Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von
Dr. theol. Ludwig Ihmels
Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 8. Leipzig, 12. April 1912. XXXIII. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 ℳ. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰. — Expedition: Königsstrasse 13.

Luther in katholischer Beleuchtung.

I.

Nachdem der Dominikaner Heinrich Denifle sein Lutherwerk nicht hat vollenden können, und sein Ordensgenosse Albert Maria Weiss es nur in sehr unvollkommener Weise mühsam zu Ende geführt hat, tritt nun Hartmann Grisar vom Orden der Gesellschaft Jesu mit einem neuen Lutherwerk auf den Plan.

Grisar, Hartmann, S. J., Luther. Drei Bände. Erster Band: Luthers Werden; Grundlegung der Spaltung bis 1530. Zweiter Band: Auf der Höhe des Lebens. Freiburg i. B. 1911, Herdersche Verlagshandlung (XXXV u. 656 S., XVII u. 819 S. gr. 8). 12 u. 14. 40.

Es ist interessant, zu beobachten, wie gleich bei der ersten Lektüre in dem verschiedenen Charakter der beiden Publikationen die Verschiedenheit der beiden Orden, auf deren Boden sie entstanden sind, einem entgegentritt: Denifle derb, unter Umständen mehr als grob, Grisar auch in der schärfsten Polemik möglichst stets die Form bewahrend, unter Umständen höflich und verbindlich. Eine gewaltige Arbeit steckt in beiden Veröffentlichungen, sowohl Denifle wie Grisar haben Luther und die einschlägige Literatur gründlichst studiert; aus beider Werken tritt uns aber auch die Unmöglichkeit einer Verständigung mit Rom entgegen. Haben manche, wie der Referent, Zeiten gehabt, wo sie meinten, auf dem Gebiet ernster wissenschaftlicher Arbeit könnten die beiden Bekenntnisse einander innerlich näher kommen, so wird namentlich die Grisarsche Arbeit uns belehren, dass das ein schöner Traum gewesen ist. Innerliche, religiöse Annäherung ist unmöglich; aber dankbar zu begrüssen ist es ja schon, wenn wenigstens die Gehässigkeiten aus den beiderseitigen Veröffentlichungen verschwinden, wenn wenigstens jede Seite sich in die Auffassung der anderen hineinzufinden sucht, und wenn ein fruchtbarer Austausch der beiderseitigen Resultate immer mehr Platz greift. Dadurch wird jedenfalls äussere Annäherung gewährleistet, und ich meine, darin haben die letzten Jahrzehnte, gerade auch durch dankenswerte Bemühungen von katholischer Seite, uns kräftig gefördert.

Der dritte Band von Grisar steht noch aus; nach dem schon vorliegenden Prospekt wird er den Sondertitel tragen: „Vor dem Ausgange, das Lebensresultat" und wird die letzten Lebensjahre Luthers, etwa von 1540 an, seinen Tod und seine Beurteilung bei den Ueberlebenden behandeln, wird aber auch bei den mancherlei abschliessenden Urteilen über die einzelnen Gebiete der Lebensarbeit Luthers in die früheren Jahre zurückgreifen. Diesen nicht streng chronologischen Charakter teilt schon der zweite Band; er hat zwar zunächst die Aufgabe, die Lebensgeschichte Luthers etwa von 1530 bis 1540 zu führen, bringt aber gleichzeitig zum ersten Bande vielfach Nachlesen, Ergänzungen und Erweiterungen, Gleichartiges zusammenfassend und im Zusammenhang beurteilend. Diese Art hat ja ihre Vorzüge und wird bis zu einem gewissen Grade in keiner Biographie ganz vermieden werden können, wenn man nicht zu der alten Chronikenmethode zurückkehren will; aber in Grisars zweitem Bande geht sie doch so weit über das gewöhnliche Mass hinaus, dass das biographische Moment hinter dem beurteilenden völlig zurücktritt. Man möchte in Rücksicht hierauf wünschen, dass dem Werke am Schlusse neben der Uebersicht über die Werke Luthers auch eine Uebersicht über sein Leben hinzugefügt würde mit Verweisungen auf die Stellen, wo die einzelnen Ereignisse behandelt und besprochen werden. Man sieht aber aus dem entschiedenen Vorherrschen des Kritischen, worauf es Grisar ankommt; nicht die Lutherbiographie, sondern die Lutherpsychologie ist ihm die Hauptsache. Reiner bewahrt naturgemäss der erste Band biographischen Charakter.

Eine kurze Uebersicht über den Inhalt der beiden Bände im einzelnen wird erwünscht sein. Im ganzen teilt Grisar ihren Stoff in 28 Abschnitte, von denen 14 dem ersten Bande angehören. Der erste Abschnitt behandelt den Studiengang und die erste Klosterzeit. Dann lassen die Abschnitte 2—7, 8—12 u. 13, 14 sich zusammenfassen; erstere — mit den Einzeltiteln: Vorboten des Umschwungs; der Ausgangspunkt; „Ich bin von Occams Schule"; Klippen falscher Mystik; der Umschwung von 1515 im Spiegel des Kommentars zum Römerbriefe 1515/16; von den äussern Verhältnissen und dem

Innenleben Luthers zur Zeit der Krisis — behandeln die Zeit bis zu Luthers öffentlichem Auftreten; die Abschnitte: Galaterbriefkommentar, erste Disputationen und erste Triumphe; die Ablassthesen von 1517 und ihre Nachwirkungen; Luthers Fortschritte in der neuen Lehre; die Abfallsbewegung in ihren Anfängen; Bann und Acht, „Geistestaufe auf der Wartburg" zeigen Luther, wie er von Rom sich losringt; der Schluss des Bandes: Die Jahre der Entstehung der Gegenkirchen (1522—1525); Vom Bauernkrieg bis zum Augsburger Reichstag — führt uns in die Entstehungszeit und ersten Krisen der evangelischen Kirche ein. Der zweite Band beginnt mit einem Vor- und Rückblick: Organisation und öffentliche Stellung der Neuerung. Dann folgen zwei Abschnitte, die Luther nach seiner religiösen und sittlichen Grundstellung kritisieren: Die göttliche Sendung und ihre Kundgebungen; Sittliche Charakterseiten — zwei Abschnitte, die ihn im Verhältnis zu den anderen Reformatoren zeigen: Luther und Melanchthon insbesondere beim Abschluss des Neuerungswerkes 1530; das Verhältnis zu Zwingli, Karlstadt und Bugenhagen; dann: Einigungsversuche gegenüber dem beabsichtigten Konzil, und: Fürstliche Ehesachen (Heinrich VIII. von England und Philipp von Hessen); im Anschluss daran: Luther und die Lüge; darauf: Neue Kämpfe mit Erasmus und Herzog Georg von Sachsen; Zu den sittlichen Zuständen im Geleite der Kirchenneuerung, fürstliche Beförderer; Luther im engeren Berufskreise und häuslichen Leben, vorteilhafte Züge; Aus dem Lager der katholischen Verteidigung; endlich: Die neuen Dogmen in historischem und psychologischem Lichte.

Wiederholt treten in Grisars Buch gewissermassen Ehrenrettungen Luthers auf. Manche Vorwürfe, die gerade in den letzten Jahrzehnten katholische Polemik teils neu erhoben, teils auch aus alten Verhetzungen Luthers wieder ans Licht gebracht hat, weist er ab oder erklärt sie für ungerechtfertigt, mindestens für nicht nachweisbar. So beseitigt er z. B. die gemeinen Verdächtigungen, die man an die Fürsorge der Frau Cotta in Eisenach für Luther geknüpft hat (I S. 3), nimmt ihn gegen den Vorwurf sittenlosen Betragens in Worms in Schutz (I S. 392), lässt hinsichtlich des „Scherzbriefes" vom 16. April 1525 (Enders 5, 157) einige Gerechtigkeit walten (I S. 441 ff.), stellt unhistorische Angaben wegen Luthers Eheschliessung zurecht, schützt ihn gegen den Vorwurf des concubitus anticipatus (I S. 471 ff.) und scheidet auch sonst wiederholt zwischen strenger Geschichtsschreibung und „Vermutungen", denen man nicht zu viel Gewicht beilegen dürfe. Freilich kann man dabei mehrfach des Eindruckes sich nicht erwehren, dass Grisar solches Zugeständnis nicht leicht fällt. Aber gerade, dass es das nicht tut, ist ja im Grunde ein Beweis dafür, dass es ihm wirklich um die Wahrheit zu tun gewesen ist, und dass der objektive Befund etwaige subjektive Gedanken hat niederzwingen müssen.

Wollte man dem Buche wirklich gerecht werden, so müsste man seine Resultate Punkt für Punkt besprechen und nachzuprüfen suchen. Für eine kurze Anzeige bedeutet das wenigstens einige markante Stellen herausgreifen, um an ihnen Grisars Art und die eigene Stellung dazu zu zeigen. Schon hat Kawerau, dem allerdings nur erst der erste Band vorlag, diesen Weg beschritten, über dessen Buch ich deshalb hier kurz berichte, um dann selbst noch einige Punkte seinen Erörterungen hinzuzufügen.

Ilfeld a. H. **Ferdinand Cohrs.**

Hinke, Prof. W. J., **Selected babylonian kudurru inscriptions.** Leiden 1911, E. J. Brill (XI, 90 S. 8). 6 Mk.

Nachdem der Verf. bereits in dem Jahrg. 1908 Nr. 37 d. Bl. besprochenen Werke der Assyriologie einen wesentlichen Dienst geleistet durch die Herausgabe eines neuen Kudurrusteins und eine wissenschaftliche Untersuchung der Symbole dieser merkwürdigen Inschriften, gibt er in dem neuen Heftchen nach einer einleitenden Uebersicht über sämtliche Veröffentlichungen dieser Textklasse eine Darbietung von acht besonders wichtigen Kudurruinschriften in Keilschrifttext, gefolgt von einem Glossar. Als Benutzer dieser kleinen handlichen Textausgabe sind Studenten gedacht, welche es denn wohl auch mit Freuden begrüssen werden, für 6 Mk. eine sorgsam edierte Sammlung solcher Texte erwerben zu können. Besonderen Wert über die Bedürfnisse der Anfänger hinaus möchte ich der Zeichenliste zusprechen, welche nicht nur die acht hier veröffentlichten Texte umfasst, sondern sich auf die Hauptformen aller Zeichen der Kudurrutexte der 3. und 4. Dynastie erstreckt. Das Glossar gibt die Bedeutungen englisch und deutsch.

Oranienbaum. **Zehnpfund.**

Lehmann, D. Edv. (Prof. der Religionsgeschichte an der Universität Berlin), **Der Buddhismus als indische Sekte, als Weltreligion.** Tübingen 1911, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (274 S. 8). 5 Mk.

Zweck des Verf.s war, „eine leicht fassliche und übersichtliche Darstellung des Buddhismus als Gesamterscheinung zu geben und durch religionsgeschichtliche Vergleiche besonders die religiösen Werte dieser Religion zu beleuchten". Schon in Chantepie de la Saussayes „Handbuch der allgem. Religionsgeschichte" (3. Aufl. 1905) hatte er ja die indischen Religionen und speziell auch den Buddhismus dargestellt. Mit jener Darstellung berührt sich natürlich das vorliegende Buch vielfach. Doch behandelt es den Gegenstand nach manchen Seiten ausführlicher, so z. B. die Frage nach dem historischen und theologischen Verhältnis des Buddhismus zum Christentum. Prof. Lehmann zeigt sich in dieser Frage keineswegs apologetisch befangen. Er meint sogar gelegentlich, das Christentum würde nicht ärmer, wenn es eine Erzählung wie die des auf dem Wasser wandelnden und einsinkenden Petrus als Entlehnung hergeben müsste (S. 88). Allein er kommt gerade bei Vergleichung der Einzelzüge des Lebens beider Religionsstifter, die man öfter als Beweise für historische Abhängigkeit angeführt hat, durchweg zu der gegenteiligen Annahme, dass keine Welle buddhistischer Ueberlieferung zur Zeit der Apostel Jesu sich mit der Tradition über ihren Meister gemischt habe.

Ebenso beachtenswert ist des Verf.s Würdigung des Buddhismus als Religion. Er will ihn, auch den ursprünglichen Buddhismus, zwar nicht als blosse Philosophie taxieren, schreibt ihm vielmehr (nach der Meinung des Ref. vielleicht allzusehr) eine gegensätzliche Stellung zur Philosophie zu. Er will ihm auch nicht senilen Weltschmerz oder Pessimismus zur Last legen; er hört vielmehr aus seinen Klagen über das allgemeine Leiden das jugendlich ungeduldige Verlangen des Menschengeschlechts nach Glück heraus (S. 131). Er erkennt den Buddhismus als „Weltreligion" an, verbindet freilich mit diesem Ausdruck nach S. 232 f. keinen gar hohen Begriff. Aber er verwechselt nicht, wie andere, die Sympathie des Buddhisten mit der Liebe des Christen, zu welcher die Freudigkeit der Hoffnung gehört, welche dem ersteren abgeht (S. 269 f.) Ueberhaupt kennt er die wurzelhafte Verschiedenheit der beiden Religionen, Buddhismus

und Christentum. Letzteres sei ja die Religion der Persönlichkeit, ersterer löse die Persönlichkeit auf. Ein Zusammenwachsen beider zu gegenseitiger Ergänzung sei daher unmöglich. S. 267: „Nein, die Abrechnung zwischen Buddhismus und Christentum wird niemals ein Additionsstück. Beide sind in Grund und Boden voneinander verschieden trotz allem, worin sie einander gleichen: in Sprache, Gefühl, Handlungsweise; denn beide sind verschieden in ihrer ganzen Denkweise, ihrem Gedankenaufbau, ihrer Weltanschauung, ihrer Lebenslehre". Fügen wir namentlich noch bei: ihrem Gottesglauben und ihrer Auffassung der menschlichen Verhältnisse zu Gott. So kann der Verf. auch den Werbestimmen, die neuerdings für den Buddhismus in Europa und Amerika Stimmung machen möchten, nicht viel Erfolg in Aussicht stellen. Jene indische Erlösungslehre setzt ja den Glauben an die Seelenwanderung voraus und hat ohne diese keinen Sinn und keinen Wert. Was aber vollends als „Neubuddhismus" geboten wird, ist ein ganz wertloses und charakterloses Gemisch (S. 266).

Basel. v. Orelli.

Gray, G. Buch. (Professor at Oxford), **A critical and exegetical Commentary on the Book of Isaiah.** Edinburgh 1912, T. &. T. Clark (CI, 472 p.). Geb. 12 sh.

Während in Deutschland die ausführlichen Kommentare den kürzer gefassten gewichen sind, hat man in England ein grossartiges Kommentarwerk ins Leben gerufen, den „International Critical Commentary". Das Erscheinen jedes neuen Bandes von diesem Werke ist ein Ereignis, und so ist es auch jetzt wieder, wo die erste Hälfte des Jesajakommentars, nämlich die Erklärung von Jes. Kap. 1—27 veröffentlicht worden ist. Ich meine aber, das Buch nicht bloss mit einer allgemeinen Lobeserhebung begrüssen zu sollen, sondern will auch einige Einzelbemerkungen zu seiner Charakteristik geben.

Schon die Untersuchung der Beschaffenheit des Textes des Buches Jesaja ist sehr eingehend (S. XXVI ff.). Aber der Fall, dass der Uebersetzer aus natürlicher Rücksicht auf seine Zeitgenossen Dunkelheiten aufhellen wollte, ist doch nicht in Betracht gezogen worden. Die „Sirenen", die von der LXX in 13, 21 statt der Strausse gesetzt worden sind, haben keine Erwähnung gefunden. Andere Beispiele sind in meiner Einleitung § 26, 6 gegeben. — Sodann in literarischer Hinsicht ist das Buch Jesaja als eine „nachexilische Kompilation" bezeichnet (S. XXIX ff.). Aber damit wird nicht nur eine Behauptung aufgestellt, ehe der Beweis von der Zusammengesetztheit des Buches Jesaja in abschliessender Weise geführt ist, sondern der Ausdruck „Kompilation" ist auf jeden Fall ein ungeeigneter. Denn dieser meint nicht ein Buch, in welchem echte und unechte Abschnitte vereinigt sind, sondern eine Darstellung, die zum grossen Teile aus fremden Materialien aufgebaut ist. Auch die mehrmals vom Verf. angewendete Parallelisierung des Buches Jesaja mit dem Zwölfprophetenbuch (S. XLV usw.) ist unrichtig. Denn die 66 Kapitel des Buches Jesaja sind in der literarischen Tradition als ein Buch genannt, während das Zwölfprophetenbuch eben deshalb Schenêmasar usw. heisst, weil es zwölf einzelne Autoren umfasst. Wenn also im Buche Jesaja auch ausserhalb der Gruppe Kap. 13—23 noch Reden gegen fremde Völker begegnen (wie z. B. in Kap. 34), so darf das nicht mit der Tatsache auf gleiche Stufe gestellt werden, dass auch z. B. im Buche Amos und Nahum Weissagungen gegen fremde Völker erschallen. — Auch der Verf. dieses neuen Kommentars zum Buche Jesaja nennt die einzelnen Abschnitte desselben (ausser dem grössten Teile von Kap. 36—39) „Gedichte", obgleich er dann vorsichtig den rhythmischen Charakter der Aussprachen Jesajas untersucht. Gegenüber Sievers erklärt er ausdrücklich (S. LXVI), dass dessen System auf zu unsicherer Basis beruhe, als dass es zu einem Mittel der Textkritik gemacht werden könne. Trotzdem meint er, in Jesajas Aussprüchen zuviel Annäherung an metrische Regelmässigkeit gefunden zu haben (S. LXVII), als dass er von der neuen Anschauung, wonach die alttestamentlichen Propheten Dichtungen liefern wollten, ganz absehen möchte. Aber seine Darlegung hat mir keinen Anlass gegeben, von dem in meiner Stilistik (S. 303 ff.) begründeten Urteile zurückzutreten.

Wichtiger ist die Stellung, die der neue Jesajaerklärer zu der Behauptung von Hackmann, Marti und anderen, dass Jesaja nur ein Unheilsprophet sei, eingenommen hat. Nun er wiederholt diese Behauptung nicht, sondern sagt: „Obgleich Jesaja unfraglich in erster Linie ein Prophet des Gerichts war und seine Erzählung von der Vision [Kap. 6] kein Wort von Verheissung oder eine Hindeutung auf eine glücklichere Zukunft und die Aufrichtung eines dem Gerichte folgenden vollkommenen Gesellschaftszustandes enthält, so würde es, selbst wenn es überhaupt keinen Beweis vom Gegenteil (wie 1, 26) gäbe, ganz unvernünftig sein, wenn man behaupten wollte, dass dieser Geist niemals in der Idealwelt wohnte, die dem gegenwärtigen Zustand Israels entgegengesetzt sein sollte" (S. XCIV). Aber diese Stellung des Verf.s ist keine recht bestimmte, da er über den jesajanischen Ursprung der einzelnen und hauptsächlich der grösseren Heilsweissagungen des Buches Jesaja entweder zu einem negativen oder zu keinem entschieden positiven Urteil gekommen ist. Zunächst in 6, 13 lässt auch er gleich mehreren neuesten Auslegern den Satz „Ein heiliger Same wird ihr Wurzelstock sein" deshalb weg, weil er in der LXX fehlt (S. 111). Aber dieser Umstand kann nach der tatsächlichen Beschaffenheit der LXX (s. o.) nicht dieses textkritische Urteil tragen. Bei 9, 1—6 spricht der Verf. allerdings keineswegs so scharf gegen den jesajanischen Ursprung wie z. B. Marti und Kautzsch, aber ebensowenig vertritt er diesen Ursprung mit Entschiedenheit. Ich meine aber, jetzt in meiner Geschichte der altt. Rel., S. 329—347 gezeigt zu haben, dass dem modernen Dogma von Jesaja als einem blossen Unheilspropheten mit Bestimmtheit entgegengetreten werden kann und muss.

Für jede wissenschaftliche Untersuchung über Jesaja ist der neue Kommentar selbstverständlich nicht zu entbehren.

Ed. König.

Strack, Prof. D. Dr. Herm. L., **Pesachim. Der Mischnatraktat Passafest.** Mit Berücksichtigung des Neuen Testaments und der jetzigen Passafeier der Juden nach Handschriften und alten Drucken herausgegeben, übersetzt und erläutert. Leipzig 1911, J. C. Hinrichs (88 S. 8). 1. 80.

Die Freunde der jüdischen Traditionsliteratur, zu denen auch die neutestamentlichen Theologen gehören, sind von dem verdienten Bearbeiter und berufenen Herausgeber wichtiger Mischnatraktate aufs neue mit einem solchen, und zwar mit einem hervorragend wichtigen, beschenkt worden. Die Richtigkeit der Schreibweise „Passa" unterliegt, wenn sie auch amtlich eingeführt ist, stärksten Zweifeln. An eine Assimilation von σχ zu σσ, wie sie Verf. annimmt, ist nicht zu denken, da die Form πάσσα sich nirgends findet, wie denn auch im Kirchenlatein die Form passa statt pascha (sprich pas-cha) unerhört ist.

Das von Luther gebrauchte „Passah“ (so mit h geschrieben) ist vielmehr direkte Transkription des hebräischen פֶּסַח. Zum a-Laut in der ersten Silbe der Segolata vergleiche bei Luther (und zwar beim ungeänderten Luther) die Namen Lamech, Japheth, Methusalah, Tharah; zur Wiedergabe des schliessenden ח mit ah vergleiche ausser den beiden zuletzt genannten Wörtern noch Noah; und zur Wiedergabe des scharfen und harten s-Lautes ס mit ss, z. B. Assaph, Bessai (Esra 2, 49), Passah (sic = פָּסַךְ 1 Chr. 7, 33). Und so auch „Passah“ (= פסח). Erinnert mag noch daran werden, dass jüdische Gelehrte stets „Peßach“ transkribieren. Hiernach ist des Verf.s Bemerkung auf S. 6 der Einl. zu berichtigen. — In dieser Einl. erfahren wir zunächst von den vom Verf. benutzten Codices und ältesten Drucken. Dass der Münchener Cod. Hebr. 6 nicht erwähnt ist, wird auf ein Versehen zurückzuführen sein. Denn dass Verf. diesen Cod. benutzt hat, ersehen wir z. B. aus der LA לח לירעשות cap. IV, 2 a. E., welche nicht dem Cod. Hebr. 95, sondern dem Cod. 6 angehört (vgl. Laz. Goldschmidt zu dieser Stelle). Die eben genannte LA wird auch vom Erfurter Codex der Tosefta (163, 11) bezeugt, und so hätte füglich auch die Tosefta einen Platz unter den textkritischen Hilfsmitteln verdient. — Weiter bietet die Einl. eine ausführliche Inhaltsangabe zu den zehn Kapiteln des Traktats, wobei auch Fingerzeige bezüglich der Quellenscheidung gegeben werden; doch darf man nicht vergessen, dass Unterbrechungen, Abschweifungen in jüdischen Schriften (inkl. Altes und Neues Testament) nicht eo ipso Anzeichen einer anderen Quelle sind. — Dann folgt eine Darstellung und Besprechung aller alttestamentlichen Aussagen über das Peßach-Mazzoth-Fest und ein Abriss über wichtige zum Verständnis des Traktats gehörige Realien (Kalendarisches, Schriftverlesung in der Synagoge, Musik, Hallel). Wir berichtigen hierbei den Namen We'adar statt Wa'adar (וַאֲדָר) auf S. 7 und bemerken, dass dies nicht der talmudische Ausdruck für den Schaltmonat ist; das talmudische Schrifttum sagt: „zweiter Adar“ אֲדָר שֵׁנִי bzw. (aramäisch) אֲדָר תִּנְיָן, vergleiche Tos. Meg. I, 6 (222, 9): „Bei Dokumenten des einen wie des anderen (des ersten wie des zweiten Adar) schreibt man ʽAdar', nur wird beim zweiten Adar (אדר שני) noch תִּנְיָן beigeschrieben. R. Jehuda sagt: es wird beigeschrieben ein ת (Abkürzung von תנין)“. Interessant ist die vom Verf. mitgeteilte älteste ausserbiblische Notiz über das jüdische Passah aus einem (leider verstümmelten) ägyptischen Papyrus. — Eingehend behandelt Verf. in der Einl. zuletzt, dabei mit modernen Kritikern sich auseinandersetzend, die neutestamentlichen Aussagen über das Passah, speziell das letzte Passahmahl. Die vom Verf. „irgendwo“ gelesene These Jechiel Lichtensteins* findet sich in dessen hebräischem Kommentar zu Matthäus, sowie in dem Schriftchen „Aus Jechiel Lichtensteins hebräischem Kommentar zum Neuen Testament. Von einem seiner Schüler. Leipzig 1905“ (S. 24ff.); vergleiche auch zwei Aufsätze Lichtensteins über dies Thema in der Zeitschrift „Saat auf Hoffnung“ 1905, S. 39ff. und S. 203f.

Der nun folgende hebräische Text ist wie derjenige in den früheren Mischnatraktaten ausgezeichnet durch wohl durchdachte Auswahl der aufgenommenen Lesarten, durch den beigefügten reichen Variantenapparat, durch musterhafte Vokalisation und Interpunktion. Ob Verf. recht getan hat, die, wie er in der „Einleitung in den Talmud“ S. 30 sagt, „sichergestellte“ Aussprache des Terminus דמאי wieder aufzugeben und die handschriftliche Vokalisation דְּמַי, welche auch die traditionelle bei den Juden ist, anzunehmen, kann bezweifelt werden. So kann auch das handschriftliche מֵחוּ (piel) statt מְחוּ fraglich erscheinen IV, 8 (vgl. dagegen שִׁחֵת, פִּחֵד, רִחֵק, רִחֵם); ebenso מֵחִיּי VI, 1 statt מְחִיּי. Die Form מרצה VII, 7 ist (wie z. B. auch bei Jost) als Piel vokalisiert; schwerlich richtig, da, wie Baneth bemerkt, das Passiv dazu ein Hophal ist (הורצה); folglich ist die aktive Form eine Hiphil-Form: מַרְצֶה. Dieselbe Bewandtnis hat es mit ממנה VIII, 4, die, da das Passiv dazu הומנה ist (Tos. Pes. 166, 17), ebenfalls mit den Vokalen des Hiph. zu lesen ist: מַמְנֶה (so auch Levy und Dalman); inkonsequenterweise schreibt Baneth מְמַנֶּה. — Eine falsche Interpunktion findet sich X, 3, wo mit עד־שהוא kein neuer Satz beginnen kann; Verf. hat auch in der Uebersetzung dieses עַד־שֶׁ unrichtig im Sinne von מִשֶּׁ „nachdem“ genommen, während es nichts anderes bedeuten kann als: „bis dass“ („er tunkt den Lattich ein (und isst), bis er bei der Zukost anlangt. Nunmehr setzt man ihm Mazza vor“). — Das auf den Text folgende Vokabular ist knapp, reicht aber für das nächste Bedürfnis aus. Wir haben die wörtliche Uebersetzung der beiden Termini אב הטומאה und ולד הטומאה vermisst. Ein paar Inkonsequenzen in der Vokalisation sind uns aufgestossen: sub קל lesen wir קָלָן, dagegen im Text קְלָן; das griechische ἐπί kann von den Juden nicht das eine Mal aphi (אֲפִיקוֹמָן), das andere Mal api (אַפִּיטְרוֹפ) gesprochen worden sein.

Die mit grosser Sorgfalt möglichst wörtlich gegebene Uebersetzung ist mit vortrefflichem Kommentar versehen. Unrichtig dürfte das עליו VIII, 3 a. E. übersetzt sein, das Verf. auf das Lamm bezieht, während damit der Teilnehmer gemeint ist, vergleiche als Beispiele, wo das כל bei זרק auf die Person geht, Tos. Pes. VII (167, 16. 17. 26, vgl. auch 22. 23). Ferner wird מה S. 18, Z. 2 entweder mit Delitzsch (Römerbr. S. 15) zu übersetzen sein: „Wie? ein Beweis soll von willkürlichen Verrichtungen für gesetzlich gebotene entnommen werden?“ oder analog der Mischnastelle Middoth I, 2 מה קול בעזרה „was für ein Geräusch ist im Vorhof?“ folgendermassen: „Was für ein Beweis soll entnommen werden?“ (vgl. Geiger, Leseb. sub מה). Gern hätten wir im Kommentar S. 15, Fussnote 18 ausser Josephus auch die historische Notiz in Tosefta, Pes. IV a. E., vergl. Babli Pes. 64b angeführt gesehen. — Ausgiebig ist im Kommentar das Neue Testament verwertet (zu dem לא . . . אדם X, 1 hätte verglichen werden können οὐ δικαιοῦται ἄνθρωπος Gal. 2, 16). Dogmatisches ist (wohl absichtlich) aus dem Spiel gelassen; so hätte bei dem Satz VII, 11 „Wer am reinen Passahopfer einen Knochen zerbricht“ auf das neutestamentliche Passahlamm hingewiesen werden können, dem kein Knochen zerbrochen wurde, was der Apostel nachdrücklich hervorhebt (Joh. 19, 36).

Den Schluss des Ganzen bildet als Anhang die „Passafeier in neuerer Zeit mit besonderer Berücksichtigung der Haggada“, eine höchst wertvolle und interessante Zugabe, zu der wir nur gern auch den hebräischen Text der Haggada gehabt hätten. Die Uebersetzung „wie ein Siebzigjähriger“ S. 39 § 9 ist zu verbessern nach Geiger, Leseb. S. 65 und Bacher, Agada der Tannaiten I. 429. Ebendort sagt ben Soma nicht „alle Tage“, sondern „die ganzen Tage“ (so versteht der Rabbi das כל des Schrifttextes, während die Chachamim die Auffassung „alle“ vertreten). Zu der „traditionellen“ Uebersetzung von Deut. 26, 5 wäre S. 41 zu bemerken gewesen, 1. dass sie sich so im Targum Onkelos und Jonathan findet, 2. dass der berühmte Kommentator Ibn Esra (gestorben um 1175) diese „traditionelle“ Uebersetzung nicht anerkennt (seine lichtvolle Begründung ist

* † 12. Februar 1912.

nachzulesen), und dass sie auch von Zunz (in seiner Bibelübersetzung) und von Baneth im Mischnakommentar nicht geteilt wird und schwerlich einen Vertreter unter den jüdischen Gelehrten hat. Immerhin bleibt die Frage offen, wie die Mischnalehrer, speziell der Redaktor der Mischna die Bibelworte aufgefasst hat, ob im Sinne des Targums oder der jetzigen Gelehrten. Am klügsten umgeht diese Schwierigkeit, welche nach einer talmudischen RA unerledigt bleibt „bis Elia kommt“ (עד שיבא אליהו), Jost, der in seiner Mischnaübersetzung die Textworte unübersetzt lässt. — Endlich möge noch bezüglich der Vorliebe des Rabbi Jehuda ben Elaj für Abkürzungen (S. 43, Z. 3) hingewiesen werden auf seine oben (beim zweiten Adar) erwähnte Abkürzung des Schaltmonats (in der Tosefta), ausserdem auf Mischna Menachoth XI, 4.

Wir schliessen unsere Besprechung des mit Freude und Genuss gelesenen Schriftchens mit dem Wunsche, dass dem verdienten Verf. für die viele darin steckende Arbeit der Lohn zuteil werden möge, den er sich am Schlusse seiner Einleitung selber wünscht, dass nämlich diese seine Bearbeitung von Pesachim dazu beitragen möge, das so nützliche wissenschaftliche Verständnis der jüdischen Literatur bei Christen und bei Juden zu fördern.

Rothenburg o. Tbr. Heinr. Laible.

Wordsworth, Joh. †, et White, Henr. Jul., Nouum Testamentum Latine. Secundum Editionem Sancti Hieronymi Ad Codicum Manuscriptorum Fidem. Editio Minor Curante Henrico J. White. Oxford 1911, University Press (XX, 620 S.). 2 sh., auf Indiapapier 3 sh.

Da die grosse Vulgataausgabe von Wordsworth-White seit 1889 nicht über die Apostelgeschichte hinausgekommen ist — das Erscheinen des Römerbriefs soll bevorstehen — und sie ihres Preises wegen nur in wenige Hände kommen kann, ist das Erscheinen dieser „Editio Minor“ doppelt willkommen. Wordsworth hat es nicht mehr erlebt; er starb am 16. August v. J., White unterzeichnete die Vorrede am 24. und widmet ihm im Januarheft des Journal of Theological Studies (XIII, 201—208 John Wordsworth, bishop of Salisbury and his work on the Vulgate New Testament) einen rühmenden Nachruf. Was wir hier erhalten, ist bis zum Römerbrief der Text der grossen Ausgabe (mit ein paar Verbesserungen, z. B. Ap.-Gesch. 6, 13 qui dicerent für dicentes); von da ab der Text, wie er in der grossen Ausgabe ungefähr lauten wird. Denn für diesen Teil ist erst eine Auswahl der wichtigsten Handschriften verglichen worden. Der Apparat bietet eine vollständige Vergleichung der Sixtina von 1590 und Clementina von 1592 und eine sehr beschränkte Auswahl von handschriftlichen Lesarten. Für die Evangelien wurden neun, für die übrigen Teile sieben Handschriften beigezogen (ACDFGHV; MZ). Da ich für die bevorstehende Neuauflage meiner eigenen Ausgabe den Text vom Römerbrief ab vollständig, für das Ganze den Apparat kollationierte, kann ich bezeugen, dass die Ausgabe mit musterhafter Genauigkeit gearbeitet ist. Nur auf die Eusebianische Evangelienharmonie kann man sich nicht verlassen; denn die wurde meiner lateinischen, statt meiner griechischen Ausgabe entnommen; s. S. XI des Vorworts zur 7. oder 8. griechischen Ausgabe. Und die Interpunktion, die, soweit möglich, dem Amiatinus sich anschliesst, ist oft recht eigentümlich; z. B. Joh. 6, 13: Verba quae ego locutus sum, vobis spiritus et vita sunt. Röm. 13, 1: quae autem sunt a Deo, ordinatae sunt; 14, 6: qui manducat Domino, manducat. Eine Untersuchung bedarf die Frage, mit welchem Recht jetzt crucifigere als ein Wort gedruckt wird. Und nicht unpraktisch wird es sein, hier zu bemerken, dass die Ausgabe als gemeinsames Unternehmen der Oxforder Universitätspresse und der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft erscheint, es also auch Exemplare gibt, die auf dem Titel nach Clarendoniano fortfahren: Londini apud Societatem Bibliophilorum Britannicam et Externam. Durch deren Agentur ist sie auch bei uns leicht zu beziehen.

Eine Seite (202 = Luk. 21, 23—38) weist gar keine Variante auf; eine zweite (S. 25 = Matth. 10, 35—11, 7) nur eine Interpunktionsverschiedenheit: desertum? videre für desertum videre?). Der Schluss der Apokalypse und damit des Neuen Testaments lautet künftig: Gratia . . . cum omnibus. Amen. Einige kleine Berichtigungen an anderem Orte.

Maulbronn. Eb. Nestle.

Steinmann, Prof. Dr. Alphons, Paulus und die Sklaven zu Korinth. 1 Kor. 7, 21 aufs neue untersucht. Braunsberg Ostpr. 1911, Hans Grimme (IV, 78 S. 8). 1.50.

Eine der umstrittensten Stellen des Neuen Testaments ist hier unter gut orientierender Zusammenstellung der bisher versuchten Auslegungen mit grosser Genauigkeit und sorgfältiger Abwägung des Für und Wider in einer Einzeluntersuchung neu behandelt.

Der Verf. kommt zu dem Resultat, dass sowohl die freiheitliche als auch die gegenteilige Auffassung der Stelle nach dem Wortlaut und nach dem Kontext möglich ist. Keine lässt sich als „unmöglich“ abtun. Der Verf. führt nun folgende Punkte an und sucht in ihnen die Entscheidung: die Sinnesart des Paulus, seine Herkunft aus dem Judentum und die Stellung, die man da zur Sklavenfrage einnahm, seine Auffassung der Begriffe κύριος und δοῦλος, sein Gewissen als Seelsorger. Aus alledem will er die freiheitliche Auffassung als die richtige beweisen.

Man kann sich dabei aber doch nicht der Erkenntnis verschliessen, dass auch diese Gründe nicht durchaus zwingende Gründe sind. Gewiss wird man zugeben, dass es auf der Linie alles dessen, was der Verf. anführt, liegen musste, wenn Paulus den Sklaven den Rat gab, die Gelegenheit zur Freiwerdung zu benutzen. Aber es liessen sich doch wohl ebenso auch Vorstellungsreihen bei Paulus aufstellen, die man für das Gegenteil ausnutzen könnte. Es wird auch nach diesen vom Verf. gebotenen Ausführungen dabei bleiben, dass über das non liquet, zu welchem die exegetische Untersuchung führt, nur subjektives Empfinden hinausführt.

Hann.-Münden. Rudolf Steinmetz.

Bill, Dr. August, Zur Erklärung und Textkritik des 1. Buches Tertullians „adversus Marcionem“. (TU. 38, 2.) Leipzig 1911, Hinrichs (IV, 112 S. 8). 3.50.

Tertullian gehört bekanntlich zu den schwierigsten Schriftstellern der alten Kirche. Sein pointenreicher Stil, das Element des Sprachbildenden in seinem Wortschatz und die Beziehungen zur antiken und christlichen Literatur lassen bei der Lektüre Tertullians auf Schritt und Tritt die Notwendigkeit eines Kommentars empfinden, so dass man trotz der neuen Ausgabe im Wiener Corpus gern zu der editio maior von Oehler trotz aller ihrer Mängel greift.

Wir haben hier nun in der Arbeit von Bill den ersten Ansatz zu einem Kommentar zu Tertullians „adversus Marcionem“ vor uns. Zwar bietet Bill nicht einen eigentlichen Kommentar,

und er behandelt zunächst auch nur das 1. Buch dieses ketzerbestreitenden Werkes des Tertullian, aber Bill stellt weitere Erklärungen des 2. und des 3. Buches in Aussicht, und was er nun hier uns bietet, ist in der Tat so wichtig, dass man diese Erläuterungen künftighin unbedingt bei der Lektüre Tertullians heranziehen muss. Bills Arbeit hat nach zwei Seiten hin Bedeutung, zunächst nach Seite der Textkritik. Es ist ja bekannt, dass Tertullian sein Werk in drei Auflagen herausgegeben hat, die sich voneinander unterschieden. Kroymann, der Herausgeber des Werkes im Wiener Corpus, hat nun die interessante These aufgestellt, dass einige Stücke unseres gegenwärtigen Textes der 3. Auflage Dubletten sind, welche ursprünglich in der 2. Auflage standen, dann aber an den Rand der 3. Auflage geschrieben in den Text der 3. Auflage eindrangen. Es ist Bills Bestreben, dieser These durch eine eingehende Exegese der betreffenden Stellen wie auch der einleitenden Bemerkungen Tertullians den Boden zu entziehen. Man gewinnt tatsächlich den Eindruck, dass es Bill gelungen ist, Kroymanns Hypothese zu erschüttern, die er dann auch hinsichtlich von Buch II von adversus Marcionem in einem Exkurs als unnötig zurückweist.

Noch wichtiger als das erscheinen mir die sachlichen Erklärungsmomente, die Bill, indem er Tertullians Text Stück für Stück verfolgt, zu demselben beibringt. Besonders möchte ich darauf verweisen, dass Bill an zahlreichen Punkten die bewussten und unbewussten Beziehungen zur antiken Literatur nach der formalen und inhaltlichen Seite sehr gut zur Erklärung heranzuziehen versteht. Hier werden wohl auch die Hauptelemente dessen liegen, was Reitzenstein, der Lehrer des Verf.s, zur Erklärung beigesteuert hat.

Den Schluss der Arbeit machen zwei Exkurse; im ersten werden die Beziehungen zwischen dem Beweise des Monotheismus bei Novatian de trinitate cap. 4 zum 4. Kapitel von adversus Hermogenem dargelegt und endlich im zweiten die Hauptpunkte der marcionitischen Zweigötterlehre einheitlich zusammengestellt.

Gelegentlich wäre eine etwas stärkere Orientierung des Verf.s an anderen theologischen Arbeiten seinen Erklärungen zugute gekommen. Für das Verhältnis von Tertullian in advers. Valentinianos zu Irenäus genügt z. B. nicht der Hinweis auf Semlers Dissertation, die ja die entsprechenden Schriften des Irenäus und Tertullian als fabrikmässige Fälschungen aufweisen will; die Frage ist in neuerer Zeit verschiedentlich ventiliert worden, unter anderen von Harnack und dem Ref. Für die Oelung wäre unter anderem zu erinnern an Dölger, Der Exorzismus 1909 usw.

Wir würden es jedenfalls für nützlich halten, wenn Bill seine fördernden Erklärungen fortsetzte. Ein Tertulliankommentar muss ein Ziel sein, das energisch verfolgt wird.

Erlangen. Hermann Jordan.

Diobouniotis u. Beïs, N., Hippolyts Schrift über die Segnungen Jakobs. — Diobouniotis, Hippolyts Danielkommentar in Handschrift Nr. 573 des Meteoronklosters. Mit Vorwort von N. Bonwetsch. (Texte u. Untersuchgn. Bd. 38, Heft 1.) Leipzig 1911, Hinrichs (IV, 60 S. 8). 2.50.

Nathanael Bonwetsch hat im Jahre 1904 im 26. Bande der „Texte und Untersuchungen" (Heft 1a) in deutscher Uebersetzung eine Schrift Hippolyts „εἰς τὰς εὐλογίας τοῦ Ἰακώβ" erstmals herausgegeben; seine Edition beruhte auf einer Tochterübersetzung, indem der verlorene griechische Text ins Armenische, von da aus ins Georgische, von da aus ins Russische und endlich von Bonwetsch aus dem Russischen ins Deutsche übersetzt wurde. Sämtliche Uebersetzungen der Hippolytschrift sind noch vorhanden, die Echtheit der Schrift ist von Bonwetsch in glänzendem Beweise dargelegt, nur eines fehlte uns noch, das Original. Die vorliegende Edition bringt, was uns noch fehlte, das vollständige griechische Original des Hippolyt. Ein neuer schöner Beitrag zur Kenntnis des einstigen grossen „Unbekannten" der altchristlichen Literaturgeschichte.

In Athen existiert seit 1909 eine byzantinische Gesellschaft, die mit Feuereifer darangegangen ist, die Geschichte der byzantinischen Literatur, einschliesslich der griechischen altchristlichen Literatur, zu erhellen, und deren sehr empfehlenswerte Zeitschrift „Byzantis" auch für den deutschen Forscher viele wertvolle Beiträge bringt. In dieser byzantinischen Gesellschaft hielt ein junger Gelehrter Dr. N. Beïs einen Vortrag über seine Forschungen in Meteoraklöstern, in dem er von seinen Handschriftenfunden berichtete; das hat Diobouniotis auf die Spur des Hippolyttextes geführt. Beïs und Diobouniotis gebührt also das Verdienst des Fundes, Bonwetsch, der von P. Wendland unterstützt wurde, verdanken wir die sorgfältige Drucklegung. Auf die Handschrift hatte übrigens schon Berendts 1904 (in TU 26, 3 S. 72) hingewiesen.

Es handelt sich um eine Handschrift des 10. Jahrhunderts, die übrigens auch den von Wohlenberg schon in dieser Zeitschrift 1912 S. 25/30 und S. 49/57 besprochenen Apokalypsenkommentar des Origenes enthält. Der Text ist zwar vollständig, aber leider nicht der beste, weil von einem unwissenden Abschreiber geschrieben, so dass die Aufgabe der Textesreinigung, wie ja auch bei jenem Apokalypsenkommentar, keine leichte Arbeit war. Wenn bei einer künftigen Textausgabe im Berliner Corpus die armenische und georgische Uebersetzung noch verwertet wird, werden wir einen in jeder Hinsicht ausserordentlich zuverlässigen Text bekommen können.

Ueber den Inhalt dieser exegetisch recht interessanten Schrift brauche ich hier nichts zu sagen, da die Schrift ja in Bonwetschs Uebersetzung bereits längst bekannt und verschiedentlich verwertet ist.

Dasselbe Heft enthält nun auch aus demselben Kodex genommene wertvolle Bruchstücke des Danielkommentars Hippolyts, die 1. solche Stücke im Original uns bringen, die bisher nur in slawischer Uebersetzung bekannt waren, 2. gute Lesarten für bereits bekannte griechische Stücke des Danielkommentars bieten und 3. ein Licht werfen auf die Anordnung des Textes der Gesichte in jenem Kommentar. Es sind ja nur kleine Bruchstücke auf zwölf Druckseiten, die wir erhalten, aber wertvoll sind sie doch.

Entdecker wie Herausgeber haben sich durch ihre sorgfältige Arbeit ein Verdienst erworben.

Erlangen. Hermann Jordan.

Gregorovius, Ferd., Die Grabdenkmäler der Päpste. Marksteine der Geschichte des Papsttums. Dritte illustrierte Auflage mit 73 Abb. von Fritz Schillmann. Leipzig 1911, F. A. Brockhaus (VIII, 120 S. kl. 8). 4 Mk.

Ferdinand Gregorovius († 1891) ist ein feiner Beobachter und lebensvoller Darsteller. Was er schreibt, fesselt. Allerdings ist die wissenschaftliche Zuverlässigkeit nicht immer vorhanden. Seine bekannte „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter" greift tief in das kirchengeschichtliche Gebiet ein. Noch mehr das vorliegende Büchlein, das als eine Ergänzung dazu angesehen

werden kann, obwohl es herab bis zu Pius IX. führt. Die Grabdenkmäler sind sozusagen nur der Anlass und Ausgang zu kurzen fesselnden Schilderungen der betreffenden Päpste. In wechselvollen Bildern zieht die Reihe bedeutender und unbedeutender Gestalten an uns vorüber, jede scharf umrissen. Allerdings kann vor der neueren Forschung vieles nicht mehr bestehen, aber nimmt man alles in allem, so ist es doch die geschichtliche Wirklichkeit, die zu uns redet. Dazu kommt noch, dass der Herausgeber in Anmerkungen Berichtigungen hinzugefügt hat. Auch ist diese Auflage ist mit 73 Textabbildungen ausgestattet, was jeder Leser — und ich wünsche dem Büchlein recht viele Leser — dankbar begrüssen wird.

Victor Schultze.

Straubinger, Dr. Heinrich (a. o. Professor der Apologetik in Freiburg i. Br.), **Grundprobleme der christlichen Weltanschauung**. Vorträge. Freiburg 1911, Herder (VII, 142 S. gr. 8). 1. 60.

Der katholische Professor Straubinger hat hier eine Reihe von Vorträgen apologetisch-populärer Art, die er bei den verschiedensten Gelegenheiten gehalten hatte, zu einem Buche vereinigt. Man wird nicht sagen können, dass sie es um ihrer Bedeutung willen wert gewesen wären. Es gibt auch auf katholischer Seite gegenwärtig weit bessere apologetische Hilfsmittel, als hier eines vorgelegt wird. Vor allem kranken die Vorträge und also das Buch an einem Schaden, der für ein populär-apologetisches Unternehmen geradezu verhängnisvoll ist: an dem Schaden langweiliger Trockenheit. Im Revier strengster Wissenschaft wird wohl die Abwesenheit von Schönheit und Schmuck der Rede, von gefälliger flüssiger Darstellung nicht als wesentlicher Mangel empfunden; aber ein populär-apologetisches Buch, das nicht anzieht, wird verworfen. Im übrigen steckt ein gewisses System in den Vorträgen drin. Es wird zunächst die Gott- und Weltfrage, danach die Christusfrage, endlich die Kirchenfrage vorgetragen. Vielfach kann natürlich auch der Protestant, der gläubige, zustimmen; vielfach wieder wird er widersprechen müssen. Dabei berührt es mit einiger Wehmut, hier öfters dem grossen Würzburger Schell, aber in „gereinigter“ Gestalt, zu begegnen.

Breslau. Lic. Dr. Stier.

Jacoby, Günther (Privatdozent der Philos. in Greifswald), **Herder als Faust**, eine Untersuchung. Leipzig 1911, Felix Meiner (XI, 485 S. gr. 8). 7 Mk.

Goethe lernt in Strassburg Herder durch seinen täglichen Umgang mit ihm bis zur Vergötterung verehren. Er wird ergriffen von Herders Verlangen nach einem wirklichen deutschen Dichter, von dem Herder ein gewaltiges Gedicht über die menschliche Seele erwartet; er wird durch Herder mit Lessings Faustplänen bekannt, fühlt seinen inneren Beruf und entwirft unter äusserlicher Anlehnung an Lessings Plan seinen Faust. Diesen äusseren Gang der Entstehungsgeschichte unseres Faust versteht der Verf. durch Kombination literarischer Notizen am Ende wahrscheinlich zu machen. Mehr lässt sich nicht sagen. Viel wichtiger ist der innere Nachweis, dass sich der Aufriss der Handlung des Faust in ihren Grundzügen mit Herders Reisetagebuch aus jener Zeit deckt. Vollends der umfangreichste Beweis des Werkes, dass nämlich Fausts seelische Erlebnisse, vor allem seine wissenschaftsüberdrüssigen Selbstgespräche, seine Arbeit am Johannesevangelium, die parsistischen Elemente, seine Stellung zum Wissenschaftsbetrieb der Aufklärung und vieles andere Herders Auffassung genau entspricht, ja oft bis ins einzelste in Herders Aufzeichnungen vorgebildet ist, dass endlich vor allem Herders Lehre vom „Gefühl“ in das ganze Schauspiel unauflöslich verflochten ist — dieser Beweis enthält ein so erdrückendes Material, dass es nicht lohnt, um Kleinigkeiten mit dem Verf. zu rechten. Dass freilich Herder in Person von Goethe im Faust idealisiert gegeben sei, bleibt wohl nur eine pikante Hypothese — dass eine Fülle von Herders seelischem Material im Faust verarbeitet ist, darf als erwiesen gelten. — Die Jünger des „Luther-Goethe-Bismarck“-Kultus werden dem Verf. diese Profanierung ihres Heiligsten nicht verzeihen. Wir anderen aber werden ihm danken, dass er das geschichtliche Verständnis Goethes und seines herrlichsten Gedichtes so tapfer und bedeutend gefördert hat.

Breslau. Lic. Dr. W. Elert.

Achelis, D. E. Chr. (Professor der Theologie, Geh. Konsistorialrat in Marburg), **Lehrbuch der praktischen Theologie**. Band I bis III. 3. teilweise neu bearbeitete Auflage 1911 (XVI, 532 S.; VIII, 472 S.; VIII, 516 S. gr. 8). 27 Mk.

In dritter Auflage zu erscheinen ist früher keinem Lehrbuch der praktischen Theologie vergönnt gewesen, und dreibändig war bisher nur das grundlegende Werk von C. J. Nitzsch. Jetzt liegt in dritter Auflage und in drei stattlichen Bänden ein Lehrbuch vor, das aus 22jähriger Arbeit im geistlichen Amte verschiedenartigster Gemeinden und aus fast 30jähriger akademischer Lehrtätigkeit erwachsen die reife Frucht eines — mit Schleiermacher zu reden — der „Theorie und Ausübung in möglichstem Gleichgewicht“ gewidmeten „kirchenfürstlichen“ Lebens darstellt. Man mag es dem 73jährigen Verf. gönnen, dass er sein literarisches Lebenswerk, mit dessen erneuter Herausgabe er zugleich sein Lehramt abschliesst, mit jener doppelten Drei schmücken darf. Man mag es um so unbedenklicher tun, als die dritte, dreibändige Auflage den Umfang der zweiten nur um 7 Proz. übersteigt, während die zweite (1898) um fast 50 Proz. stärker war als die erste (1890), die räumliche Erweiterung sich also diesmal in den für ein Lehrbuch erwünschten Grenzen hält; die Dreiteilung der Bände kann höchstens deswegen bedauert werden, weil dadurch untrennbar Zusammengehöriges, nämlich die „Liturgik“ (Bd. I) und die Lehre vom Gemeindegottesdienst (Bd. II) noch deutlicher voneinander gerissen werden, als es schon in den früheren Auflagen durch das Einteilungsschema des Buches geschehen ist.

Durch zwei Jahrzehnte hat das Werk auf dem Büchermarkt der praktischen Theologie nahezu eine Alleinherrschaft ausgeübt, da das fast gleichzeitig mit seiner ersten Auflage erschienene zweibändige Werk von Alfr. Krauss sich neben ihm in weiteren Kreisen nicht durchzusetzen vermochte und weitere umfängliche Gesamtdarstellungen des Gebiets seither nicht erschienen sind. Es hat den Anschein, als ob verschiedene neue Werke dieser Alleinherrschaft demnächst ein Ende machen werden. Trotzdem wird auch im dritten Jahrzehnt das Buch von Achelis noch eine ganze Weile den Beruf behalten, als das umfassendste, stoffreichste und bequemste Sammel- und Nachschlagewerk dem im kirchlichen Amte stehenden Theologen, dem weder die Benutzung einer grösseren Bibliothek noch viel Musse zur Verfügung steht, zu ermöglichen, dass er auf dem Gebiete der praktischen Theologie einigermassen auf dem

Laufenden bleibe. Und eben dies ist nach der ausdrücklichen Erklärung des Verf.s in der Vorrede zur dritten Auflage die eigentliche Aufgabe dieses Buches. Wir können nur wünschen, dass das gross angelegte Werk mit seinem umfassenden historischen Apparat und seiner lebensvollen Einführung in die gegenwärtige kirchliche Praxis vielen im Amte stehenden Geistlichen den Dienst tun möge, von dem Schleiermacher einmal sagt: „Es ist eine Gewissenssache, dass wir uns über dies wichtige Geschäft (die kirchliche Arbeit) eine Theorie aufstellen", d. h. „dass wir aus dem Zufälligen ein Zusammenhängendes machen." — Im übrigen enthebt uns jene vom Verf. selbst formulierte Grundbestimmung seines Lehrbuchs der Aufgabe, die Frage eingehend zu erörtern, welche Bedeutung dem Werke als Lehrbuch für Studierende und als gelehrter Beitrag zur wissenschaftlichen Verselbständigung der praktischen Theologie zukommt. Ein Studentenbuch kann und will das Buch nicht sein; dazu ist es nicht nur viel zu umfangreich, sondern vor allem, trotz erheblicher Abstriche in der dritten Auflage, immer noch viel zu reich an historischem Einzelmaterial, in dem der Student, falls ihm nicht von anderer Seite eine grosszügige historische Führung durch dies Labyrinth zuteil wird, rettungslos sich verirren muss — ein Bedenken, das nebenbei bemerkt in noch höherem Grade des Verf.s bereits in fünfter Auflage vorliegendem Grundriss der praktischen Theologie gilt. Was aber den Ausbau der praktischen Theologie als Wissenschaft betrifft, so ist Ref. der Meinung, dass es nicht Rückständigkeit, sondern weise Zurückhaltung gewesen ist, wenn Schleiermacher auf ein System der praktischen Theologie verzichtet und die praktische Theologie nicht als Wissenschaft im engeren Sinne, sondern als Technik der Kirchenleitung behandelt hat. Achelis hat eine Lebensarbeit darangesetzt, über Schleiermacher und Nitzsch hinausgehend die praktische Theologie zu systematisieren und sie dadurch erst zur Wissenschaft zu erheben. Es ist das tragische Moment in der Geschichte seines Lehrbuchs, dass er gerade durch diesen Versuch den Fachgenossen die Neigung zu Systematisierungsversuchen auf diesem Gebiete gründlich verleitet hat; daran wird auch die dritte Auflage, die an jenem Versuch zähe festhält, nichts ändern. Es hat keinen Zweck, die gleich beim ersten Erscheinen des Buches vielstimmig laut gewordenen (z. B. Kawerau in G.G.A. 1892, Hering in Th.St.Kr. 1893 und besonders eingehend und scharfsinnig Zimmer, Die Grundlegung der Pr. Th. 1895) und bis in die neueste Zeit (z. B. Drews und Rietschel) nicht verstummten Proteste gegen des Verf.s Systematisierungsversuche hier zu wiederholen; noch weniger Zweck hat es, den einzigen Anhänger dieser Konstruktion, auf den der Verf. sich berufen kann, Faber (in Kultur der Ggw. I. IV, 2), der sich Achelis' Einteilung ohne Angabe von Gründen aneignet, zu widerlegen. Es genüge hier der Hinweis auf die Tatsache, dass die vom Verf. als „Wesensprädikate" der Kirche in Anspruch genommenen Begriffe: Einheitlichkeit, Heiligkeit, Allgemeinheit, von ihm ebenso willkürlich aufgegriffen (zumal seit Achelis auf ihre Ableitung aus den ältesten Bekenntnissen notgedrungen verzichtet) wie willkürlich ausgelegt, nur in der Einleitung eine Rolle spielen, dagegen im weiteren Verlauf des Werkes, selbst da wo der evangelische Kirchenbegriff entwickelt wird, völlig ausser Betracht bleiben. Ihr Dienst ist damit erschöpft, dass sie dem Verf. zu einer Disposition verholfen haben. Und wie wenig systematischen Wert diese Disposition hat, lehrt das Schwanken des Verf.s selbst, der in den verschiedenen Auflagen die einzelnen „Wesensprädikate" nicht nur in verschiedener Reihenfolge bringt, sondern ihnen auch verschiedene kirchliche Funktionen entsprechen lässt. Tatsächlich sind diese „Wesensprädikate" nur Ornamente, deren Fehlen in dem Buche ausser dem Leser der einleitenden Paragraphen niemand bemerken würde, deren hartnäckige Beibehaltung aber durch alle Auflagen hindurch dem Werke nur deshalb nicht ernstlich schadet, weil der Verf. selbst ihr relatives Ineinander (das sie freilich als fundamenta dividendi gänzlich unbrauchbar macht) nicht verkennt und dem allerdings sehr unsystematischen Grundsatze huldigt, dass die „grünende schwellende Kraft des goldenen Baumes die graue Theorie auch hier stets brechen wird".

Im einzelnen seien aus dem reichen Inhalt des Werkes, dem auch der Fachmann immer wieder für reiche Anregung und Belehrung zu danken hat, nur wenige Punkte herausgegriffen. Der erste Teil: „Die Lehre von der Kirche und ihren Aemtern" bringt auch in der neuen Bearbeitung zwar eine „Lehre" von der Kirche und eine Darstellung des katholischen und des evangelischen „Kirchenbegriffs", aber kein Wort über die Wege, auf denen die geistliche Grösse der neutestamentlichen ἐκκλησία zur empirischen, rechtlich geordneten Parochialgemeinde geworden ist, die doch nach der ganzen Anlage des Werkes das eigentliche Subjekt des von der Prakt. Theologie zu beschreibenden kirchlichen Handelns sein soll. Die Folge dieser Unterlassung ist, dass das ganze Werk, seiner Absicht zuwider, mehr eine Pastoralinstruktion als eine Lehre vom Handeln der Gemeinde enthält, dass die Gemeinde als kirchlicher Faktor kaum zu Worte gelangt, und dass alles, was über ihr Leben und Arbeiten zu sagen ist, statt unter einem eigenen Hauptteil „Gemeindepflege" unter der irreführenden Rubrik „Innere Mission" aufgesucht werden muss, ein Verfahren, das dem Zeitalter der Gemeinde und bei einem Verfasser, der die Einzelgemeinde so energisch als den Mikrokosmos der Gemeinde wertet, schwer verständlich erscheint.

In der Lehre vom Amte stört die ausführliche Behandlung der Beichte und Absolution, deren Geschichte hier doch nicht erschöpfend dargestellt werden kann, was nur im Zusammenhang der Lehre von der Seelsorge möglich ist. So muss der Leser sich Notizen über die Beichte aus allen drei Bänden zusammensuchen, was um so bedauerlicher ist, weil nirgends so wie in der Geschichte der Beichte die Eigenart des kirchlichen Handelns in den verschiedenen Zeitaltern der Kirche zum Ausdruck kommt und weil die Lehre von der Beichte, die nicht umsonst das einzige der praktischen Theologie aller kirchlichen Zeitalter gemeinsame Stück bildet, geradezu eine praktische Theologie in nuce darstellt.

Dass der Verf. auch in der dritten Auflage die Lehre vom Gemeindegottesdienst von der Liturgik absondert und letztere ausser dem Kultusraum — hier beruht die Notiz I, 197 über die Lage des Kirchengebäudes Const. ap. II, 57 auf einem Irrtum; die Kirche war nicht orientiert, sondern okzidentiert, ein nach Osten segelndes Schiff, der Thron des Bischofs als Steuermann im Westen (die Uebersetzung bei Achelis und Flemming ist falsch) — und der Kultuszeit die liturgischen Formen, aus denen der Gemeindegottesdienst sich „zusammensetzt" und die neben dem Gottesdienst selbständig auftretenden liturgischen Handlungen beschreiben lässt, halte ich für besonders bedauerlich. Man macht sich das Verständnis für die organische Entstehung des christlichen Gottesdienstes geradezu unmöglich, wenn man seine Geschichte in dieser atomisierend-konstruierenden Art behandelt. Es liegt wesentlich an diesem übrigens weder im

ursprünglichen Sinn noch in der Geschichte des Begriffs λειτουργία begründeten Verfahren, dass der Verf. eine das Verständnis des inneren Werdegangs des christlichen Gottesdienstes erschliessende Darstellung der Geschichte des Gottesdienstes nicht zu geben vermag. Dass auch die Taufe und die Konfirmation, deren liturgische Geschichte doch nur im Zusammenhang mit der Geschichte des altkirchlichen und mittelalterlichen Katechumenats verständlich gemacht werden kann, und nicht minder die Trauung und das kirchliche Begräbnis in diesem Zusammenhange zu kurz kommen müssen, sei nur angedeutet, ebenso nur im Vorübergehen beklagt, dass der Verf. sich auch in der neuen Auflage zur Preisgabe des durchaus irreführenden Begriffs der „Benediktionshandlungen“ nicht hat entschliessen können.

Ich muss hier wegen Raummangels abbrechen, so vieles ich zu den übrigen Teilen des Buches noch zu sagen hätte. Das Gesagte mag genügen, zu zeigen, in welcher Richtung sich meine wesentlichen Bedenken gegen das Buch bewegen. Nicht unterdrücken kann ich die Bemerkung, dass die an sich dankenswerte Zugabe eines Kapitels über die deutsche evangelische Auslandsdiaspora (III, 280—315) aus der Feder Bussmanns doch bei näherem Zusehen enttäuscht, da viel weniger eine hier sehr erwünschte Orientierung über die Geschichte und den Bestand dieser Diaspora (vgl. den Abschnitt über die Innere Mission) als eine an diesem Orte kaum begehrte Pastoraltheologie für Auslandspfarrer geboten wird.

Zum Schluss wiederhole ich den Dank für mannigfache Anregung, die auch die neue Auflage des Buches mir gebracht hat, und den Wunsch, dass das mehr noch als durch seine umfassende Gelehrsamkeit durch seinen weiten und freien, bei aller historischen Orientierung durchaus auf die Gegenwart und ihre Aufgaben gerichteten Geist ausgezeichnete Buch auch in seiner neuen Gestalt viele dankbare Leser finden möge.

Leipzig. **Rendtorff.**

Eger, D. Karl (Prof. der Theologie u. Direktor des Predigerseminars in Friedberg), **Taufe und Abendmahl im kirchlichen Unterricht der Gegenwart.** (Studien zur praktischen Theologie, herausgeg. von C. Clemen. 5. Bd., 1. Heft.) Giessen 1911, A. Töpelmann (123 S. gr. 8). 2. 60.

In diesem ersten Hefte des 5. Bandes der von ihm in Verbindung mit Schian und Clemen herausgegebenen Studien zur praktischen Theologie beabsichtigt der Verf., die Ergebnisse neuerer Forschungen über Taufe und Abendmahl für die kirchliche Praxis nutzbar zu machen. Der Verf. glaubt allerdings nicht, hier einer unmittelbaren Verwertung dieser Ergebnisse das Wort reden zu dürfen. Das kann er schon darum nicht, weil von einem einheitlichen und darum gesicherten Ergebnis dieser Forschungen nicht wohl die Rede sein kann; vielmehr bemüht er sich, lediglich die Linien anzudeuten, die für das Verständnis von Taufe und Abendmahl gegenwärtig als richtunggebende angesehen werden.

Vollkommen mit ihm darin einverstanden, dass der kirchliche Unterricht in dem Masse an Wert gewinnen wird, als der Unterrichtende selbst über die dogmengeschichtliche Bewegung, in der die kirchliche Erfassung seines Unterrichtsstoffs verlaufen, unterrichtet ist, und dass er auch von neuem und neuestem, was die theologische Arbeit geleistet, mit Gewinn Kenntnis nehmen wird, glaube ich doch, dass er den Unterricht mit viel zu viel Theologie beschwert. Er hat doch gewiss im Auge, Vorschläge für den Konfirmandenunterricht zu machen; dabei wird er, wie ich annehme, an Konfirmanden städtischer Gemeinden denken, und hier an diejenigen unter ihnen, die ihre Vorbildung auf höheren Schulen empfangen haben. Aber der bei weitem grössere Teil unserer Konfirmanden bringt Volksschulbildung mit, und auf dieser Grundlage hat der Unterricht des konfirmierenden Geistlichen aufzubauen.

Der Verf. ist nicht der Meinung, dass uns das geschichtliche Verständnis, das wir gegenwärtig gewonnen, in den Stand setzte, an Stelle der alten kirchlichen Lehrformulierungen neue zu setzen. Mit wohltuender Nüchternheit gesteht er ein, dass die Verfechter gründlicher Neubildungen bis jetzt noch nicht den Beweis geliefert hätten, dass ihrer Auffassung wirklich ein religiös höheres Verständnis des Christentums zugrunde liege, als wir es der Reformation verdanken.

Bei dieser Lage der Dinge wäre doch wohl, wie ich glaube, den kirchlichen Lehrschriften ein ganz anderer Wert zuzuschreiben, als hier geschehen, wo sie in den ausgeführten Katechesen nur anhangsweise ihre Berücksichtigung erfahren. Grundlage des Unterrichts sollen sie also nicht mehr sein. Es muss aber doch anerkannt werden, dass die in ihnen vorliegende Auffassung von Taufe und Abendmahl, was die Hauptsache, nämlich ihre Segenswirkung, betrifft, zu dem unanfechtbar gewissen Wahrheitsbesitz der evangelischen Christenheit gehört, und dass, was die Forschung neuerer Tage auch erarbeitet hat, sie hierzu eigentlich nichts hinzuzufügen, hiervon auch nichts abzutun vermocht hat.

Uslar. Sup. **Aug. Hardeland.**

Kurze Anzeigen.

Vitzthum, Dr. Georg Graf (o. Prof. an der Univ. Kiel), **Christliche Kunst in Bildern.** (Wissenschaft und Bildung, Nr. 84.) Leipzig 1911, Quelle & Meyer (96 S. Abbildungen und 60 S. Text kl. 8). 1. 25.

Man mag in Zustimmung zu dem Vorwort diesem Unternehmen noch so sehr mildernde Umstände zuerkennen, als verfehlt muss es doch bezeichnet werden. Nicht einmal zu einer ganz allgemeinen Orientierung über kirchliche und christliche Kunst in ihren charakteristischen Erscheinungen genügt diese ungleichmässige und lückenhafte Zusammenstellung. Holbein und Riemenschneider fehlen ganz, Dürer wird nur durch die Flucht nach Aegypten und Rembrandt durch ein Blatt charakterisiert, das seine Bedeutung nicht ahnen lässt. Michelangelo lernen wir nur als Maler in einem Bilde kennen. Der klassisch-gotische Kirchenbau in Deutschland wird durch das Ulmer Münster vertreten! Auch für die altchristliche Kunst konnte Bezeichnenderes geboten werden. Dagegen ist das Barock übermässig reichlich vertreten. Der Text macht zum Teil wieder gut, was in der Auswahl der Abbildungen verfehlt ist. Er ist anregend, schwungvoll, oft zu schwungvoll und erhebt sich zu einem mächtigen Dithyrambus anlässlich der bekannten Kreuzigungsdarstellung von Klinger, die als eine „grosse Musik, als eine Verherrlichung und Verlebendigung dieses unerschöpflich reichen Motivs“ bezeichnet wird, während einige Zeilen vorher gesagt ist, dass diese Kreuzigung bei Klinger zu „einem Erlebnis der Frau“, zu einer „Erlösung des Weibes“ (Maria Magdalena) gemacht sei. Ueberhaupt müssen wir ablehnen, dass Klinger der christlichen Kunst eingeordnet wird. Wer eine vorzügliche und preiswerte Zusammenstellung von Abbildungen zur christlichen Kunst haben will, der greife zu den schönen Veröffentlichungen des Langewiescheschen Verlags. **Victor Schultze.**

Gross, Dr. Felix, **Kant, Laienbrevier.** Eine Darstellung der Kantischen Welt- und Lebensanschauung für den ungelehrten Gebildeten aus Kants Schriften, Briefen und mündlichen Aeusserungen zusammengestellt. 2., verbesserte Auflage. München 1912, F. Bruckmann (I, 214 S. 8).

„Das grosse Lebenswerk Immanuel Kants wird am richtigsten bezeichnet als die endgültige philosophisch-kritische Grundlegung unserer gesamten „rein menschlich“-germanischen Kultur.“ Man braucht dies Urteil noch nicht mitzumachen und kann

doch von der bleibenden Bedeutung der Lebensarbeit Kants lebhaft überzeugt sein und durchaus den Wunsch teilen, dass sie auch den „ungelehrten Gebildeten“ noch zugute kommen möge. Gleichwohl könnte ich verstehen, wenn gerade Verehrer Kants gegen ein Laienbrevier aus seinen Schriften Bedenken hätten. Seine Hauptschriften scheinen in der Geschlossenheit ihrer Darstellung, durch die sie allein das sind, was sie sind, gewissermassen gegen eine Herauslösung einzelner Partien und Sätze zu protestieren, und von dem, was Kant wissenschaftlich eigentlich gewollt hat, wird jemand durch solche Auszüge schwerlich einen Eindruck bekommen können. Immerhin liefert dieser Versuch eines Laienbreviers den Beweis, dass es doch auf diese Weise möglich ist, eine Fülle wertvoller Gedanken zusammenzustellen, die freilich von dem „ganzen“ Kant nur eine sehr unvollkommene Vorstellung geben können, aber immerhin doch den Leser in den Stand setzen, von charakteristischen Gedanken Kants zu lernen. Eine jede derartige Auswahl trägt dann ja freilich notwendig stark subjektives Gepräge, unser Versuch scheint mir aber mit grosser Umsicht ausgeführt zu sein. Nach einem Wort Herders über Kant werden die Mitteilungen aus ihm nach folgenden Gesichtspunkten gruppiert: Wissen, Schauen, Glauben, Wirken, Leben. In einem Schlusswort spricht sich der Verf. über die Gesichtspunkte aus, die ihn bei seiner Arbeit leiteten.

Leipzig. L. Ihmels.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biographien. **Allay,** J. B., The Life of the Right Reverend Ernest Roland Wilberforce, First Bishop of Newcastle-on-Tyne, and afterwards Bishop of Chichester. With Illustrations. London, Smith (IX, 360 p. 8). 10 s. 6 d. — **Horn,** Bisch. W., Leben u. Wirken von Bischof Joh. Jakob Escher. (In 8 Lfgn.) Stuttgart, Christl. Verlagshaus (351 S. 8 m. 3 (2 Bildnis-)Taf.). 3.20. — **Ward,** Wilfred, The Life of John Henry Cardinal Newman. Based on his Private Journals and Correspondence. 2 Vols. London, Longmans (666 p., 636 p. 8). 36 s.

Biblische Einleitungswissenschaft. **Hicks,** E. Savell, The Bible literature in the light of modern knowledge. S.S.A. (144 p. 8). 2 s. — **Löhr,** Prof. D. Dr. Max, Einführung in das Alte Testament. (Wissenschaft u. Bildung. 102.) Leipzig, Quelle & Meyer (125 S. 8). 1 ℳ — **Marti,** Prof. D. Karl, Stand u. Aufgabe der alttestamentlichen Wissenschaft in der Gegenwart. Rektoratsrede. Bern, Akadem. Buchh. v. M. Drechsel (27 S. gr. 8). 80 ₰. — **Staerk,** Prof. D. W., Die Entstehung des Alten Testamentes. 2. Aufl. (Sammlung Göschen. 272.) Leipzig, Göschen (144 S. 8). Geb. in Leinw. 80 ₰.

Exegese u. Kommentare. **Furneaux,** William Mordaunt, The Acts of the Apostles. A commentary for English Readers. London, Clarendon Press (436 p. 8). 8 s. 6 d. — **Jeremiah** and Lamentations. Vol. 2. Jeremiah 25 to 52 Lamentations. Introduction, Revised Version with Notes, Map and Index. (The Century Bible) Edited by A. S. Peake. London, Jack (VI, 359 p. 12). 2 s. 6 d. — **Kommentar,** Kritisch-exegetischer, üb. das Neue Testament, begründet v. Heinr. Aug. Wilh. Meyer. XII. Abtlg.: Knopf, Prof. D. Rud., Die Briefe Petri u. Judä, völlig neu bearb. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (329 S. gr. 8). 6.40.

Biblische Geschichte. **Harnack,** Adf., Geschichte e. programmatischen Worts Jesu (Matth. 5, 17) in der ältesten Kirche. [Aus: „Sitzungsber. d. preuss. Akad. d. Wiss.“] Berlin, G. Reimer (S. 184—207 Lex.-8). 1 ℳ — **Stone,** James S., The Passion of Christ. A Study in the Narratives, the Circumstances and some of the Doctrines pertaining to the Trial and Death of our Divine Redeemer. London, Longmans (398 p. 8). 4 s. 6 d.

Biblische Theologie. **Kortleitner,** Kanon. Francisc Xav., De diis gentilium quid sacrae litterae veteris testamenti iudicent. Oeniponte. (Innsbruck, Vereinsbuchh. & Buchdr.) (XI, 189 S. gr. 8). 5 ℳ

Biblische Hilfswissenschaften. **Marucchi,** Orazio, Christian Epigraphy. An Elementary Treatise, with a Collection of Ancient Christian Inscriptions. Mainly of Roman Origin. Camb. Univ. Press (472 p. 12). 7 s. 6 d.

Mystik. **Fresenius,** Lic. Wilh., Mystik u. geschichtliche Religion. Eine systemat. Untersuchg. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VI, 102 S. gr. 8). 2.40.

Allgemeine Kirchengeschichte. **Achelis,** Prof. H., Das Christentum in den ersten drei Jahrhunderten. 1. Bd. Leipzig, Quelle & Meyer (XII, 296 S. Lex.-8). 10 ℳ — **Laible,** Wilh., Moderne Irrtümer im Spiegel der Geschichte. Bilder aus der Geschichte des Kampfes der religiösen Richtgn. Leipzig, Dörffling & Franke (VII, 282 S. 8). 4 ℳ

Kulturgeschichte. **Hoernes,** Prof. Dr. Mor, Kultur der Urzeit. I—III. (Sammlung Göschen. 564—566.) Berlin, Göschen (147 S.; 128 S.; 120 S. 8). Geb. in Leinw. je 80 ₰. — **Kück,** Dr. Eduard, u. Heinr. **Sohnrey,** Proff., Feste u. Spiele des deutschen Landvolks. Im Auftrag des deutschen Vereins f. ländl. Wohlfahrts- u. Heimatpflege hrsg. 2., neu bearb. Aufl. Berlin, Deutsche Landbuchh. (312 S. 8). 3 ℳ

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Galbraith,** Vivian H., The Abbey of St. Albans, from 1300 to the Dissolution of the Monasteries. (Stanhope Essay, 1911.) London, B. H. Blackwell (84 p. 8). 2 s. 6 d. — **Priebe,** Pfr. Herm., Kirchliches Handbuch f. die evangelische Gemeinde unter besond. Berücksicht. der preussischen Landeskirche. 3. Taus. Berlin, M. Warneck (VIII, 351 S. 8). Geb. in Leinw. 4 ℳ

Sekten. **Friesen,** P. M., Die alt-evangelische mennonitische Brüderschaft in Russland (1789—1910) im Rahmen der mennonitischen Gesamtgeschichte. (Einbd.: Geschichte der alt-evangelischen Mennoniten-Brüderschaft in Russland.) Halbstadt, Verlagsgesellschaft „Raduga“ (XX, 776 u. 154 S. gr. 8 m. 50 Bildertaf.). Geb. in Leinw 12.75.

Christliche Kunst u. Archäologie. **Kunstdenkmäler,** Die, der Prov. Brandenburg. Hrsg. vom brandenburg. Prov.-Verbande. II. Bd., 3. Tl. Kunstdenkmäler, Die, v. Stadt u. Dom Brandenburg. Unter der Schriftleitg. des Prov.-Konservat. Thdr. Goecke bearb. v. Archit. Paul Eichholz, m. Einleitgn. v. Proff. Drs. Willy Spatz u. Frdr. Solger. VI. Bd., 2. Tl. Kunstdenkmäler, Die, der Stadt Frankfurt a. O. Unter der Schriftleitg. des Prov.-Konservat. Thdr. Goecke bearb. v. Archit. Dr. Wilh. Jung, m. Einleitgn. v. Proff. Drs. Willy Spatz u. Frdr. Solger. Berlin, Vossische Buchh. (X, CXVIII, 388 S. m. 314 Abbildgn., 84 Taf. u. 2 Karten; VIII, LXXX, 272 S. Lex.-8 m. 260 Abbildgn., 28 Taf. u. 2 Karten). Je 20 ℳ — **Sibree,** James, Our English Cathedrals. Their Architectural Beauties and Characteristics, etc. 2 Vols. London, Griffiths (244 p.; 286 p. 8). 10 s.

Dogmengeschichte. **Ritschl,** Otto, Dogmengeschichte des Protestantismus. II. Bd. Orthodoxie u. Synkretismus in der altprotestant. Theologie. 1. Hälfte. Die Theologie der deutschen Reformation u. die Entwicklg. der luther. Orthodoxie in den philippist. Streitigkeiten. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (VIII, 500 S. gr. 8). 12 ℳ

Dogmatik. **Behm,** Ob.-Kirchenr. Superint. Dr. Heinr., Der Begriff des allgemeinen Priestertums. Schwerin, F. Bahn (40 S. gr. 8). 75 ₰. — **Heim,** Karl, Leitfaden der Dogmatik. Zum Gebrauch bei akadem. Vorlesgn. 1. Tl. Halle, M. Niemeyer (VI, 76 S. gr. 8). 1.50. — **Hunzinger,** Prof. D. Dr. A. W., Das Wunder. Eine dogmatisch-apologet. Studie. Leipzig, Quelle & Meyer (VIII, 165 S. 8). 3 ℳ — **Schrenk,** E., Ueber die Sünde wider den Hl. Geist. [Aus: „Seelsorgerl. Briefe“.] Kassel, E. Röttger (10 S. 8). 10 ₰. — **Steinmann,** Lic. Theoph., Der religiöse Unsterblichkeitsglaube. Sein Wesen u. seine Wahrheit, religionsvergleichend u. kulturphilosophisch untersucht. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VIII, 166 S. gr. 8). 3.60. — **Troeltsch,** Prof. Dr. Ernst, Die Absolutheit des Christentums u. die Religionsgeschichte. Vortrag. Erweitert u. m. e. Vorwort versehen. 2., durchgeseh. Aufl. Tübingen, J. C. B. Mohr (XXVII, 150 S. gr. 8). 3 ℳ

Apologetik u. Polemik. **Eichhorn,** Pfr. Dr., Dr. Johannes Müller in biblischer Beleuchtung m. Bezugnahme auf die Schrift Dr. Rittelmeyers: Was will Dr. Joh. Müller? Mainbernheim, Buchh. des bayer. Bundes der christl. Vereine junger Männer (23 S. 8). 20 ₰. — **Glage,** Past. M., In letzter Stunde! Ein ernstes Wort zur Krisis unsrer hamburg. Landeskirche. Hamburg, Ev. Buchh. (16 S. gr. 8). 25 ₰. — **Jacoby,** Geh. Konsist.-R. Prof. D. Herm., Die Autorität u. der Protestantismus. Vortrag. Königsberg, F. Beyer (24 S. 8). 50 ₰. — **Maurenbrecher,** Max, Jatho. Dürfen wir monist. Frömmigkeit in christl. Hüllen verschleiern? Ein Vortrag. München, Verlag des deutschen Monistenbundes (30 S. 8). 50 ₰. — **Opitz** H. G., Das Christentum im Freilichte der philosophischen Kritik. Leipzig, Quelle & Meyer (95 S. gr. 8). 1.80. — **Quin,** Malcolm, Catholicism and the Modern Mind. A Contribution to Religious Unity and Progress. London, E. Arnold (318 p. 8). 7 s. 6 d. — **Reinhold,** Prof. Dr. Geo., Die Welt als Führerin zur Gottheit. Kurze Darstellg. der neueren Apologetik vorgelegten Gottes-Beweise. 2. Aufl. Mergentheim, C. Ohlinger (VI, 222 S. 8). 2 ℳ — **Wege,** Gerade, zum Erfolg! I. Deunoch, A., u. M. Deunoch, Der Katechismus f. die Volkskirche der Zukunft. Copitz i. Sa., Verlag f. die Gründg. einheitl. christl. Arbeitsbetriebsschulen (39 S. 8). 1 ℳ

Praktische Theologie. **Studien** zur praktischen Theologie, in Verbindg. m. Proff. DD. Pred.-Sem.-Dir. Karl Eger u. Dr. Mart. Schian hrsg. v. Prof. D. Dr. Carl Clemen. VI. Bd. 1. Heft. Gemeinden, Lebendige. Festschrift, Emil Sulze zum 80. Geburtstag am 26. 2. 1912 dargebracht v. Carl Clemen, Johs. Eger, Paul Grünberg, Paul Kirmss, Walt. Kötzschke, Carl Lammers, Heinr. Matthes, Paula Müller, Frdr. Niebergall, Mart. Schian, Jak. Schoell, Fr. Siegmund-Schultze, Friedr. Spitta, Aug. Stock. Giessen, A. Töpelmann (VII, 220 S. gr. 8 m. Bildnis). 5 ℳ

Homiletik. **Gros,** Pfr. Erwin, Auf der Dorfkanzel. (Neue Aufl.) 1. Bd. Vom lebendigen Brunnen. Gesammelte Andachten. 4. Aufl. 5. Bd. Reif werden f. die Ewigkeit. Gesammelte Andachten. 2. Aufl. Stuttgart, W. Kohlhammer (VIII, 163 S. m. Bildnis; VIII, 134 S. 8). 3.50.

Liturgik. **Griesbacher,** P., Kirchenmusikalische Stilistik u. Formenlehre. I. Historischer Tl. Choral u. Kirchenlied. Historische Entwickelg. u. systemat. Bewertg. ihrer musikal. Formen, nach prakt. Gesichtspunkten dargestellt. Op. 165. Regensburg, A. Coppenrath's Verl. (XIV, 182 S. gr. 8). 3.60.

Erbauliches. **Koetsveld,** C. E. van, Der Krankenfreund. Ein bibl. Hausbuch. Nach dem Holl. frei bearb. v. Pfr. Ernst Müller. 3. Aufl. Leipzig, F. Jansa (VIII, 340 S. kl. 8). Pappbd. 2 ℳ

Mission. **Schlunk,** Miss.-Insp. Mart., Die norddeutsche Mission in Togo. 2. Bd.: Probleme u. Aufgaben. Bremen, Verlag der Norddeutschen Missionsgesellschaft (V, 170 S. 8). 1 ℳ

Kirchenrecht. **Barchewitz,** Minist.-Dir. a. D. Dr., Gesamtkirchengemeinden in Grossstädten. Leipzig, Dörffling & Franke (79 S. gr. 8). 1.50. — **Jöricke,** Gerh., Die Abtrennung der niederen Kirchendienste v. Lehr- u. Kirchenamt im Bereich der preuss. evangel. Landeskirche u. die dazu erlassenen amtlichen Verordnungen. Magdeburg. (Weimar, A. Zuckschwerdt) (35 S. 8). 50 ₰.

Philosophie. **Abhandlungen** zur Philosophie u. ihrer Geschichte. Hrsg. v. Benno Erdmann. 38. Heft. Horten, Max, Die Philosophie der Erleuchtung nach Suhrawardi (1191†). Uebers. u. erläutert. Halle, M. Niemeyer (XI, 83 S. gr. 8). 3 ℳ — **Kerschensteiner,** Geo., Charakterbegriff u. Charaktererziehung. Leipzig, B. G. Teubner (IX, 207 S. 8). 2.40. — **Krall,** Karl, Denkende Tiere. Beiträge zur Tierseelenkunde auf Grund eigener Versuche. Der kluge Hans u. meine Pferde Muhamed u. Zarif. Mit Abbildgn. nach eigenen Aufnahmen. Leipzig, F. Engelmann (VI, 532 S. gr. 8 m. 1 Bildnis u. 6 S. Fksm.). 9 ℳ — **McCabe,** Joseph, The Story of Evolution. Illust. London, Hutchinson (352 p 8). 7 s. 6 d. — **Renaissance u. Philosophie,** Beiträge zur Geschichte der Philosophie. Hrsg. v. Prof. Dr. Adf. Dyroff. 5. Heft. Tillmann, Dr. Bruno, Leibniz' Verhältnis zur Renaissance im allgemeinen u. zu Nizolius im besonderen. Mit einigen Zusätzen v. Prof. Dr. Adf. Dyroff. 6. Heft. Schmelzer, Dr. Heinr., Petrarcas Verhältnis zur vorausgehenden christlichen Philosophie des Abendlandes. Bonn, P. Hanstein (III, 95 S; III, 73 S. gr. 8). 3.50. — **Titchener,** Prof. Dr. Edward Bradford, Lehrbuch der Psychologie. Uebers. v. Priv.-Doz. O. Klemm. 2. Tl. Leipzig, J. A. Barth (S. III—IX u. 303—561 8 m. 21 Fig.). 5 ℳ — **Vogt,** J. G., Der absolute Monismus. Eine mechanist. Weltanschauung auf Grund des pyknot. Substanzbegriffes. Mit erläut. Illustr. Hildburghausen, Thüringische Verlags-Anstalt (XIII, 613 S. Lex.-8). 6 ℳ — **Vold,** weil. Prof. Dr. J. Mourly, Ueber den Traum. Experimental-psychologische Untersuchgn., hrsg. v. Priv.-Doz. O. Klemm. 2. (Schluss-)Bd. Leipzig, J. A. Barth (VI u. S. 449—879 gr. 8). 11 ℳ

Schule u. Unterricht. **Schulte,** Geh. Justizr. Prof. Dr. Joh. Friedr. v., Gegen die Konfessionsschule. Mit besond. Rücksicht auf Preussen. 1.—3. Aufl. Giessen, E. Roth (III, 72 S. 8). 1 ℳ — **Vogel,** Dr. Aug., Die pädagogischen Sünden unserer Zeit. Ein krit. Ueberblick üb. die Bestrebgn. der modernen Pädagogik auf dem Gebiete des höheren u. niederen Schulwesens. 2. Aufl. Lissa, O. Eulitz (III, 118 S. gr. 8). 2.50. — **Zeitschrift** f. Geschichte der Erziehung u. des Unterrichts. Hrsg. v. der Gesellschaft f. deutsche Erziehungs- u. Schulgeschichte. Beihefte. 1. Beiträge zur Geschichte der Erziehung u. des Unterrichts in Sachsen Theill, Des Mag. Johs., lectionum praxis. Hrsg. v. Prof. Dr. R. Needon. Berlin, Weidmann (XXVI, 110 S. Lex.-8). 1.60.

Allgemeine Religionswissenschaft. **Farnell,** L. R., The Higher Aspects of Greek Religion. Lectures delivered at Oxford and in London in April and May, 1911. (The Hibbert Lectures, Second Series.) London, Williams & N. (VII, 155 p. 8). 6 s. — **Fiebig,** Gymn.-Ob.-Lehr. Lic. Paul, Religionsgeschichte u. Religionsphilosophie f. die Gebildeten der Gegenwart u. die Schüler u. Schülerinnen höherer Lehranstalten. Tübingen, J. C. B. Mohr (IV, 44 S. 8). 90 ₰. — **Orient,** Der. Vorträge u. Abhandlgn. zur Geographie u. Kulturgeschichte der Länder des Ostens, hrsg. v. Dr. Hugo Grothe. 8. Heft. Oldenberg, H., Die Veden, die ältesten Religionsurkunden Indiens. Vortrag. Halle, Gebauer-Schwetschke (20 S. gr. 8). 50 ₰.

Judentum. **Auerbach,** Dr. Elias, Palästina als Judenland. Hrsg. vom Aktionskomitee der zionist. Organisation. Berlin, Jüdischer Verlag (51 S. gr. 8). 30 ₰. — **Lamm,** Louis, Zur Geschichte der Juden im bayerischen Schwaben. I. Die jüdischen Friedhöfe in Kriegshaber, Buttenwiesen u. Binswangen. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in der ehemal. Markgrafsch. Burgau. Berlin, L. Lamm (37 S. 8). 1.50. — **Montefiore,** Claude G., Outlines of Liberal Judaism. For the use of Parents and Teachers. London, Macmillan (370 p. 8). 2 s. 6 d.

Zeitschriften.

Archiv für die gesamte Psychologie. 18. Bd.: Edith Landmann-Kalischer, Philosophie der Werte. W. Schmied-Kowarzik, Raumanschauung u. Zeitanschauung. Chr. Ernst, Tierpsychologische Beobachtungen u. Experimente. A. Huther, Ueber das Problem einer psychologischen und pädagogischen Theorie der intellektuellen Begabung. O. Rutz, Neue Ausdrucksmittel des Seelischen. R. Müller-Freienfels, Affekte und Triebe im künstlerischen Geniessen. F. Kiesow, Beobachtungen über die Reaktionszeiten der schmerzhaften Stichempfindung. G. Moskiewicz, Zur Psychologie des Denkens I. O. Schauer, Ueber das Wesen der Komik. — 19. Bd.: G. Kafka, Versuch einer kritischen Darstellung der neueren Anschauungen über das Ichproblem. Th. Conrad, Sprachphilosophische Untersuchungen I. F. Schwiete, Ueber die psychische Repräsentation der Begriffe. J. Geyser, Einige Bemerkungen zu dem Aufsatz von Georg Moskiewicz „Zur Psychologie des Denkens". A. Thierfelder, Zur Sinnestäuschng. IV. internationaler Kongress für Philosophie in Bologna, 1911.

Hibbert Journal. Vol. 8, No. 3: F. v. Hügel, Father Tyrrell. C. F. Osborne, George Tyrrel. E. B. Clapp, Greek religion and morality as seen by Pindar. K. C. Anderson, The collapse of liberal christianity. P. T. Forsyth, Orthodoxy, heterodoxy, heresy and freedom. A. Gehring, Grounds of faith. E. König, Faith and knowledge. E. F. Garritt, Truth in art and in religion. R. L. Gales, Catholicism and happiness. R. R. Marett, Savage Supreme Beings and the Bull-Roarer. W. A. Ross & G. W. Allen, Self assertion in Nietzsche and self-surrender in Boehme. — Nr. 4: W. M. Childs, Woman suffrage. W. James, A pluralistic mystic. J. Brown, The message of anarchy. C. Clemen, Prof. Harnac on Acts. L. T. More, The metaphysical tendences of modern physics. A. K. Rogers, Mr. Bernard Shaw's philosophy. E. Armitage, Why Athanasius won at Nicaea. C. J. Whitby, Is punishment a crime? J. J. Chapman, The comic. H. W. Carr, The philosophy of Henry Bergson. B. P. Bowne, Gains for religious thought in the last generation. — Vol. 9, No. 1: P. P. Sabatier, De la situation religieuse de l'église catholique Romaine en France à l'heure actuelle. G. Murray, Hellenistic philosophy. P. E. Matheson, Ideals in education. A. W. Vernon, The present crisis of the christian religion; author of „Pro Christo et ecclesia": a vision of unity. J. H. Hyslop, Philosophical theories and psychical research. Th. Holmes, Prisons and prisoners. A. M. F. Cole, Fragments of a dual consciousness. M. A. B. Tuker, The words of institution at the last supper. G. C. Field, The fallacy of the social psychologist. F. H. Low, Principal childs on woman suffrage. H. B. Alexander, The belief in God and immortality in race progress.

Journal, The, of philosophy, psychology and scientific methods. Vol. 7, Nr. 16: B. C. Ewer, The 10. annual meeting of the Western Philosophical Association. J. King, The problem and content of educational psychology. — No. 17: E. B. McGilvary, Husley's Epiphenomenalism: a criticism and a appreciation. H. L. Hollingworth, The central tendency of judgment. — Nr. 18: J. Dewey, Some implications of anti-intellectualism. — Nr. 19: J. Dewey, William James. J. E. Boodin, Truth and its object. H. H. Bawden, Art and nature. — No. 20: H. A. Lloyd, The passing of the supernatural. — No. 21: E. L. Hinman, The aims of an introductory course in philosophy. J. W. Hudson, An introduction to philosophy through the philosophy in history.

Review, The philosophical. Vol. 19, No. 3: H. S. Shelton, Spencers formula of evolution. J. Lindsay, The philosophy of Snelling. E. Gl. Spaulding, The logical structure of selfrefuting systems. W. E. Hocking, How ideas reach reality. — No. 4: A. Lalande, Philosophy in France, 1909. J. Boodin, The nature of truth. C. V. Tower, A non-dualistic view of natural selection.

Review, The psychological. Vol. 17, No. 3: K. Dunlap, The complication experiment and related phenomena. A. S. Ford, The pendular whiplash illusion. M. L. Billings & J. F. Shepard, The change of heart rate with attention. — No. 4: St. Colvin, A marked case of mimetic ideation from the University of California, Psychological Laboratory. G. Jones, Experiments on the reproduction of distance as influenced by suggestions of ability and inability. — No. 5: E. M. Weyer, A unit-concept of consciousness. R. Wells & K. Dunlap, Experiments with reactions to visual and auditory stimuli. H. Bawden, The comic as illustrating the summation-irradiation theory of pleasure-pain.

Revue philosophique de la France et de l'étranger. Année 36, No. 9: F. Le Dantec, Vie végétative et vie intellectuelle. A. Chide, La catégorie de relation. J. Pérès, Le pragmatisme et l'esthétique. Duprat, Le rêve et la pensée conceptuelle. — No. 10: Le Dauriac, Le pragmatisme et le réalism de sens commun. Cantecor, Les tendances actuelles de la psychologie anglaise. Cellérier, La méthode de la science pédagogique.

Rivista di filosofia. Anno 2, No. 1: A. Faggi, Le origini del Positivismo. A. Chiappelli, Condizioni nuove e correnti vive della Filosofia. C. Formichi, Gli studi di Filosofia indiana. F. Enriques, La metafisica di Hegel considerata da un punto di vista scientifico. F. de Sarlo, Sul concetto di natura. E. Morselli, Il fondamento dell' idealismo etico. A. Levi, Bibliografia filosofica Italiana (1908—1909). — No. 2: G. Calò, L'intelligibilità delle relazioni. P. d'Ercole, L'essere evolutivo finale. L. Amoroso, Sulle analogie fra l'equilibrio meccanico e l'equilibrio economico. G. de Ruggiero, L'eclettismo francese. A. Levi, Bibliografia Filosofica Italiana (1908—1909). — No. 3: R. Ardigo, I presupposti massimi problemi. A. Zucca, Il grande enigma. G. de Ruggiero, Il nuovo Spiritualismo francese. K. Schalk, Gli elementi di una nuova psicologica del vero. B. Varisco, Cognizioni e convenzioni. Marsili, Considerazioni critiche sulla educazione dei sensi. A. Levi, Bibliografia filosofica Italiana (1908—1909). — No. 4: R. Ardigò, Il positivismo nelle scienze esatte e nelle sperimentali. P. d'Ecole, La Reintegrazione della Facoltà teologica. S. Minocchi, Religione e Filosofia. E. Juvalta, Postulati etici e postulati metafisici. G. Calò, Le ragioni dello spiritualismo. E. Troilo, Bernardino Telesio. F. Jodl, Libertà di scienza e di coscienza. L. Luzzati, I martiri nella Storia del pensiero. B. Varisco, Realtà e cognizione.

Siona. Monatsschrift für Liturgie u. Kirchenmusik. Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes. 37. Jahrg., Nr. 1, Januar 1912: Erfolge und Notstände. Ein Vierteljahrhundert der Arbeit im deutschen ev. Kirchengesangverein. Wesen und Zweck des öffentlichen Gottesdienstes. — 2. Heft, Februar 1912: Erfolge und Notstände. Ein Vierteljahrhundert der Arbeit im deutschen ev. Kirchengesangverein (Forts.). Wesen und Zweck des öffentlichen Gottesdienstes (Forts.).

Theologie der Gegenwart, Die. VI. Jahrg., 1. Heft, 1912: Dunkmann, Praktische Theologie. R. Grützmacher, Systematische Theologie.

Tijdschrift, Nieuw Theologisch. 1. Jaarg., 1. Afl., 1912: H. Ritter, Kanselwelsprekendheid. H. Elhorst, Nieuw licht uit Elephantine. T. van den Bergh von Eysinga, Grepen uit de geschiedenis van de hollandsche radicale kritiek op het Nieuwe Testament. J. Appeldoorn, Over de verwantschap onzer wetenschappelijke en aesthetische beoordeelingen.

Tidsskrift, Teologisk. 3. Jahrg., 3. Bd., 1. Heft, 1912: L. Koch, Johan Salomon Semlers Levned.

Tijdschrift, Theologisch. 45. Jg. 5. Aflev.: F. P. Badham, The title „Son of Man". D. Plooij, De „Oranten"houding in de oden van

Salomo. H. Y. Groenewegen, Uit de wijsgeerig-theologische literatur. — 6. Aflev.: P. C. Ysseling, Tertullianus als Apologeet. F. Ortt, Studies in het grensgebied van Natuur- en Godsdienstwetenschap. J. Heerderscheê, Vor de Aanneming. G. H. van Senden, Op den verkeerden weg.

Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie und Soziologie. 33. Jahrg., 3. Heft: F. Kuntze, Die Elektronentheorie der Brüder Hermann u. Robert Grassmann. P. Rohland, Ueber einige Beziehungen zwischen Naturwissenschaft und Naturphilosophie. R. Müller-Freienfels, Zur Analyse der schöpferischen Phantasie. P. Barth, Die Geschichte der Erziehung in soziologischer Beleuchtung X. — 4. Heft: V. Stern, Die Erneuerung des Kantischen Kritizismus durch Otto Liebmann. H. Kleinpeter, Vom Wesen des Begriffes. P. Barth, Die Geschichte der Erziehung in soziolog. Beleuchtung XI.

Zeitschrift für christliche Kunst. 24. Jahrg., 7. Heft: Fr. Witte, Ein Bischofsstab des ausgehenden 15. Jahrh. L. Podlacha, Abendländische Einflüsse in den Wandmalereien der griech.-orientalischen Kirchen in der Bukowina I. M. Creutz, Neue Arbeiten aus der Kölner Pantaleonswerkstatt des Fredericus. A. Tepe, Städtische Symbolik. — 8. Heft: Fr. Witte, Eine Reliefgruppe des Jan Bormans. H. Gabriel, Mündelein. A. Schnütgen, Die aus dem Kloster-Oekonomie durch Umbau entstandene Kirche zu Listernohl. L. Podlacha, Abendländische Einflüsse in den Wandmalereien der griech.-orientalischen Kirchen in der Bukowina II.

Zeitschrift, Kirchliche. 36. Jahrg., 1. Heft, Januar 1912: A. Pilger, Drei unumgängliche Voraussetzungen erfolgreicher Predigttätigkeit. A. Schmitthenner, Das deutsche Weihnachtslied. Entwürfe zu den evangelischen Perikopen des Kirchenjahres nach der Auswahl von Thomasius. 1. Sonntag n. Epiphan. bis Sonntag Sexagesimä.

Zeitschrift, Neue Kirchliche. XXIII. Jahrg., 1. Heft, Januar 1912: H. v. Bezzel, Zum neuen Jahre. Fr. Fischer, Die Theologie als Wissenschaft und ihre Stellung im Gesamtorganismus der Wissenschaften. W. Schmidt, Das Weltproblem vom positivistischen Standpunkt aus. Hübner, Zur Versöhnungslehre. — 2. Heft, Febr. 1912: Theobald, Die Bedeutung des kleinen Katechismus Luthers für die innere Bildung des deutschen Volkes. Winkler, Die sittlichen Ideale der Gegenwart und die Ethik Jesu. W. Schmidt, Das Weltproblem vom positiven Standpunkt aus. Ed. König, Biblische Heilsgeschichte und Israels Erwählung.

Verschiedenes. Die theologische Fakultät der Universität Oxford plant augenblicklich eine bemerkenswerte Neuerung. Bisher ist die Universität Oxford stets mit der anglikanischen Staatskirche identifiziert worden, und die Grade eines Doktors und Bakkalaureus der Theologie konnten nur an Mitglieder der anglikanischen Kirche verliehen werden. Jetzt hat die theologische Fakultät sich dahin ausgesprochen, dass die grosse Zahl von Nonkonformisten unter ihren Studenten sie zwinge, von der bisherigen Praxis abzuweichen. Die Universität Oxford könne sich nicht länger mehr als Repräsentanten der anglikanischen Staatskirche betrachten, und auch Studenten anderer Konfessionen solle in Zukunft der Zugang zu den höchsten Würden der theologischen Fakultät offen stehen. Die Prüfungen und Grade der theologischen Fakultät beziehen sich also in Zukunft nur auf die Kenntnisse und die wissenschaftliche Ausbildung und sind völlig unabhängig von der Mitgliedschaft zu einer bestimmten religiösen Gemeinschaft. Ueber die Bedeutung dieser Neuerung kann kein Zweifel bestehen. Ob sie gut ist, das ist eine andere Frage, die aber von den besonderen englischen Verhältnissen aus beantwortet werden muss. Jedenfalls glaubt die Oxforder Fakultät selbst, dass diese Aenderung die Stellung des theologischen Studiums in Oxford und in ganz England heben und stärken wird, und dass der alte Gegensatz zwischen Anglikanern und Nonkonformisten nicht mehr dieselbe Bedeutung hat wie früher.

Verbesserung. In der Besprechung von Bertholet, Bibl. Theologie Alten Testaments, Bd. II (Spalte 101) ist unter den Gegenständen, die „gar nicht im Zusammenhang besprochen sind", auch „die Messiashoffnung in den Apokryphen und Pseudepigraphen, die Gründe ihres Zurücktretens und die Höhenlage der jüdischen Messiaserwartung" aufgeführt. Aber dabei ist das Gebiet der Pseudepigraphen mit Unrecht hinzugefügt, denn in bezug auf dieses ist bei Bertholet S. 444—450 der Messias im allgemeinen, die Herkunft des Messias, seine Wirksamkeit und sein Charakter dargestellt. Nur ist auch da nicht die bestimmte Fragestellung z. B. nach der Höhenlage der jüdischen Messiaserwartung angewendet und daraus bitte ich die zu kurze Zusammenfassung der Pseudepigraphen mit den Apokryphen erklären zu wollen. — Als „nicht im Zusammenhang besprochen" ist von mir auch „die Hypostasierung des Geistes" bezeichnet worden. Herr Prof. Bertholet verweist mich nun brieflich auf S. 395 seines Buches, wo die Hypostase des Geistes von ihm behandelt wird. Indes seine Darlegung auf zehn Zeilen, welche meist nur eine Reihe von Stellen angibt, meinte ich nicht als eine „Besprechung im Zusammenhang" ansehen zu können. — Endlich vom Sühnopfer und seiner Verbindung mit dem Stellvertretungsgedanken ist freilich bei Bertholet, S. 329 richtig gehandelt, doch damit ist das grosse Thema „Tragweite der Sühnopfer", das in meiner Geschichte der alttestamentl. Religion, S. 517 f. diskutiert worden ist, nicht berührt. Die Kürze meiner Angabe in bezug auf Bertholets Buch bedauere ich aber.

Ed. König.

Verantwortl. Redakteur: Dr. theol. **Ihmels**, — Verlag von **Dörffling & Franke**, — Druck von **Ackermann & Glaser**, sämtlich in Leipzig.